

Mehr Fragen als Antworten!

Was ist Kapitalismus?

Was war der historische New Deal? Ist er ein Vorbild für heute?

Gab es je die Soziale Marktwirtschaft?

Gibt es kybernetische Gesetzmäßigkeiten in der Ökonomie?

Was ist und was leistet die Engpass-Konzentrierte Strategie (EKS)?

Was will und kann das demokratische Projekt *Willi Weise*?

Ausschnitt aus einem E-Mail-Verkehr (mit Anhängen) zwischen
Rolf Dahmer, Friedrich Schönbeck und Tristan Abromeit

Hrsg. TA

November 2006

www.tristan-abromeit.de

Text 42.0

Inhaltshinweise:	Seite
1. Vorbemerkungen von TA	4
2. Die Antwort von Rolf Dahmer aus Portugal vom 7. 11. 2006	5
2.1 Anhang zu Rolf Dahmers E-Mail: Thema EKS von Wolfgang Mewes.....	6
2.2 Der Quellenverweis, die Fußnote: Allgemeine BWL von Günter Wöhe	14
2.3 Verloren gegangene Klarheiten: L. Rothschilds Taschenbuch, 1900	17
3. Die Antwort von Friedrich Schönbeck	19
3.1 Kapitalismus aus der Sicht von Willi Weise	19
4. Rolf Dahmer erwidert am 8. 11. 2006	24
5. Friedrich Schönbeck antwortet Rolf Dahmer am 9 11. 06	26
6. Rolf Damer an Friedrich Schönbeck	26
7. Anmerkungen von TA zu den E-Briefen und Anhängen	28
7.1 Allgemeines	28
7.1.1 Die Autorität der Vor-uns-Denker	28
7.1.2 Die unangenehme Begleiterscheinung der Demokratie	28
7.1.3 Welche kybernetischen Systeme sind beeinflussbar?	29
7.2 Fragen und Anmerkungen von TA zu Ausführungen von Rolf Dahmer	31
7.2.1 Andere Begriffe vom Kapitalismus und Marktwirtschaft	31
7.2.2. Peter Kafka über die Selbstorganisation und Opium fürs Volk	32
7.2.3 Dynamisches und lineares Denken	38
7.2.3.1 Räumliches Denken	38
7.2.3.2 Systemdenken	39
7.2.3.3 Egozentriert und alterozentriert	40
7.3 New Deal	41
7.3.1 Vom New Deal zu Keynes nach R. Lekachman	41
7.3.2 New Deal aus Wikipedia	44
7.3.3 New Deal aus der Sicht der Umweltministers Sigmar Gabriel	46
7.3.4 New Deal: Dazu der freiwirtschaftliche Zeitzeuge Hans Cohnen	47
7.4 Wie kann die EKS volkswirtschaftlich erfolgreich eingesetzt werden?	50
8. Anmerkungen von TA zu Mewes	51
8.1 „Kapitalismus“ Synonym für „Marktwirtschaft?	51
8.2 Der Vorteil des Sozialismus	52
8.3 Die soziale Marktwirtschaft	52

9. Anmerkungen von TA zur Kapitalismusdefinition von Wille WEISE	55
9.1. Reduzierter Begriff	55
9.2. Bundesstatistik	55
9.3 Schulden in gleicher Höhe	55
9.4 Wachstumszwang	56
9.5 Produktionsfaktoren	56
9.6 Verhältnis von Kapitalismus zu Kapital	56
10. Das Verhältnis von der Marktwirtschaft zum Kapitalismus	57
11. Anfrage bei Friedrich Schönbeck wegen Demokratie-Entwicklung	58
12. Die Antwort(en) von Friedrich Schönbeck	
13. Die Antwort(en) von Rolf Dahmer	
14. Kurzes Schlußwort von TA	

Anhänge (eigenständige Dateien)

1. Text aus der Zeit des New Deal vor dem zweiten Weltkrieg
2. Text zu Erhard und Soziale Marktwirtschaft aus dem SPIEGEL vom Sept. 1953
3. Fundstelle für die Anwendung des Wortpaares „dynamisches Denken“
aus „Hundert Einwände und Bedenken gegen Freiland-Freigeld“ von Fritz Schwarz

1. Vorbemerkungen von TA

Ich hatte von Rolf Dahmer E-Mailbriefe zu gesellschaftspolitischen Themen bekommen. Da man nicht jede eingehende Post inhaltlich beantworten kann und muß, habe ich am 6. 11. 2006 geantwortet:

Lieber Herr Dahmer,

ich habe Ihre beiden Mails vom 5. 11. 06. aufmerksam gelesen. Danke für die Zusendung. Von mir sind unter der Nr. 1.4 ein alter Text (Offener Brief zum Parteiprogramm der FDP vom Sept. 1971) und neue Beiträge unter der Nr. 37.3 (Petitionsausschuß), Nr. 40.0 (Marx - Gesell) und unter der Nr. 41.1 – 41.6 (Sind Bankkaufleute Mörder ...) www.tristan-abromeit.de neu einsehbar.

Mit freundlichen Grüßen TA

Meine eigenen Beiträge verstehe ich letztlich als die Suche nach Antworten, wie wir unsere gesellschaftlichen Strukturen – besonders die ökonomischen – gestalten müssen, um für alle Menschen unserer Gesellschaft (oder der Welt) Wohlstand in Freiheit ohne Zerstörung der ökologischen Basis zu ermöglichen.

Nach Einrichtung der Öffentlichen Petition durch den Deutschen Bundestag hat Adolf Holland-Cunz einen Antrag gestellt, daß der Bundestag eine Umlaufsicherung des Geldes beschließen solle. Der Antrag lief unter der Nr. 8. In der Begründung der Ablehnung des Antrages durch den Petitionsausschusses heißt es:

Die Eingabe wurde von 2924 Mitzeichnern im Internet unterstützt.
70 Mitzeichner haben die Eingabe per Post unterstützt.¹

Wie weit der Petitionsausschuß die Diskussionsbeiträge für seine Entscheidung ausgewertet hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Mit meinem Text 37.0 „Bewertung der Öffentlichen Petition Nr. 8“ habe ich versucht, dem Petitionsausschuß ein Hintergrundpapier zu liefern und zu zeigen, daß die Petition ein wesentliches Element einer funktionierenden Marktwirtschaft zum Gegenstand hat. Mit dem Text 37.3 „Umbenennung des Tages der deutschen Einheit in Tag der Denkblockade des Deutschen Bundestages“ nehme ich dann eine Bewertung der Entscheidung des Petitionsausschusses vor. Es geht einmal mehr wieder um die Marktwirtschaft und die Wirkungen auf die Gesellschaft durch die Verweigerungshaltung des Bundestages.

Bei dem Thema Marx / Gesell geht es nur um einen Teilaspekt eines Klärungsversuches in Form eines Seminars. Auch wenn man Marx als einen großen Analytiker akzeptiert, eine

¹ Zitate sind in dieser Arbeit durch zentrische und einzeilige Zeilen gekennzeichnet.

neue, humanere Ökonomie ist mit ihm nicht zu gestalten. Dieses anhand von Literaturauszügen zu belegen, war mein Anliegen. Alles Weitere unter www.alternativen.biz .

Dann folgt mein Text: „Drei Fragen: Sind Bankkaufleute Mörder? Sind Banken Geldfälscher? Sind Bankkauffrauen und -männer ohne Ethik?“ Ich verstehe diese Arbeit als ein „Impuls-Papier zur Selbst-(Er-)Klärung eines Berufstandes“. Das sie keine Mörder sind, bringe ich gleich selber zum Ausdruck, daß eine Berufsgruppe ohne es zu wollen mörderische Wirkungen haben kann, belege ich mit dem Hinweis auf die Chemiker und Chemiefacharbeiter, die das Giftgas für das Massenmorden des deutschen Staates unter der Herrschaft des Nationalsozialismus hergestellt haben. Mit dem Geld sind so viele Probleme – auch solche mit mörderischer Wirkung – verbunden, daß es mir notwendig erscheint, daß sich der Berufstand, der sich unmittelbar auf der Existenz von Geld gründet, mehr als bis her darüber Klarheit verschafft. Diesen Text hat Rolf Dahmer sich wohl gleich vorgenommen und geht da darauf wie nachfolgend dokumentier ein:

2. Die Antwort von Rolf Dahmer aus Portugal vom 7. 11. 2006

Lieber Herr Abromeit,

vielen Dank für Ihre Infos. Nein, Bankkaufleute sind keine Mörder, auch nicht Polizisten, Soldaten, Ärzte, Handwerker, Rentner, Taxi-Fahrer, etc. Ausgenommen einige schwarze Schafe, die wirklich physisch Verbrechen begehen, können wir alle aber in das Zentrum dessen gelangen, was Mord und Verbrechen, etc. auslöst: Wenn wir uns kollektiv linear verhalten und damit bewirken, dass unsere Sozialsysteme beginnen primär negativ zu reagieren, d.h. auf dem Kopf stehen. Dann wird ein zunehmend grosser Teil der Menschen unwissentlich und ungewollt zu Tätern, die wie z.B. im Falle der EG-Agrarordnung für die Verheerung z.B. Afrikas mitverantwortlich sind, trotz oder gerade wegen den milden Gaben der Entwicklungshilfe, die diese Menschen nicht respektiert.

Bitte bedenken Sie, dass nach den Gesetzen der Natur MARKTWIRTSCHAFT OHNE KAPITALISMUS nicht existieren kann, auch nicht ohne Sozialismus. Beide sind übr-

gens Ein-Faktor-Theorien ohne Inhalt, die, weil absolut energetisch, in dieser Welt nicht existieren können, nur zusammen, d.h. dann, wenn sie durch das kybernetische Element -nicht polarisierte Menschen- durch Ausrichtung auf BEDÜRFNISSE unter einen Hut gebracht werden. Dann ist es möglich die Vorteile beider unter einen Hut zu bringen, unter weitgehendem Ausschluss der Nachteile. Bitte lesen Sie dazu noch einmal das beigegefügte Dokument durch.

Beste Grüsse aus Estoril

Rolf Dahmer

2.1 Anhang zu Rolf Dahmer E-Mail zum Thema EKS

Die EKS-Strategie (Engpass-Konzentrierte Strategie)

von Wolfgang Mewes

1. Wie Sie mit richtiger Strategie noch erfolgreicher sein können

Untersuchungen in den USA und Europa haben unabhängig voneinander ergeben, dass die Strategie eines Unternehmens über seinen Erfolg und seine Entwicklung entscheidet. Verbessert ein Unternehmen seine Strategie, verbessern sich die finanziellen und materiellen Verhältnisse von selbst. Auch Kreativität, Innovationsrate, Umsätze und Gewinne nehmen zu. Doch nicht die Grösse der Kräfte, Mittel und Anstrengungen entscheiden über Erfolg oder Misserfolg. Entscheidend ist die Strategie, d.h. die wie die vorhandenen Kräfte und Mittel eingesetzt werden.

“Strategie ist die Ökonomisierung des Kräfteinsatzes im Hinblick auf ein grundsätzliches Ziel” (Clausewitz). Wie findet man dieses Ziel und wie kann man seine Kräfte so formieren, dass bei gleichem Aufwand mehr Wirkung entsteht ? Die Frage nach der richtigen Strategie ist die primäre und wichtigste Frage für Unternehmen und Wirtschaft überhaupt.

2. Was ist das Besondere an der EKS-Strategie ?

Zwischen der Engpass-Konzentrierten Strategie (EKS) und der bisherigen Betriebswirtschaft gibt es wesentliche Unterschiede. Die EKS fördert die Konzentration der Kräfte, den Vorrang der Innovation vor Produktivität, soziale Vernetzung mit der Zielgruppe, dynamisches Denken, kybernetische Kalkulation, Grenzkostenkooperation und –als Ergänzung zur Kapitalbilanz und als Frühwarnsystem- eine Spannungsbilanz. Vor allem aber:

Die EKS-Strategie hat eine grundsätzlich andere Zielsetzung.

Die heutige Betriebswirtschaftslehre sieht als oberste Aufgabe der Unternehmensführung die Steigerung des Gewinns. Das war nicht immer so. In früheren Zeiten haben die Unternehmer neben dem Ziel, den Gewinn zu steigern, auch soziale, politische und moralische Ziele verfolgt. Das Ziel, ihre Ehre und untadeligen Ruf zu erhalten, hat sie beispielsweise daran gehindert, manche – durchaus gewinnträchtigen – Geschäfte zu machen. In den 'Buddenbrocks' hat das Thomas Mann eingehend geschildert.

Doch je länger desto mehr sind diese anderen Ziele dem einen Ziel der Gewinnmaximierung untergeordnet worden. Um den Gewinn zu steigern, nehmen immer mehr Manager selbst eine Schädigung ihrer Gesundheit, ihres Familienlebens, des sozialen Konsenses, ja ihres Gewissens und der Umwelt in Kauf. Und sie müssen das auch, denn wenn sie wegen dieser anderen Ziele weniger Gewinn machen, überholt sie die weniger pingelige Konkurrenz, und man setzt einen anderen an ihre Stelle.

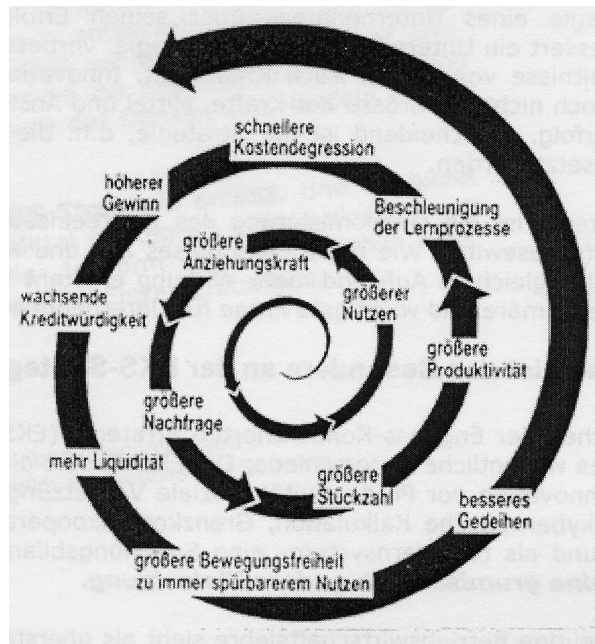
Diese einseitige Ausrichtung des betriebswirtschaftlichen Denkens auf die Steigerung des Gewinns wird nicht nur von vielen Managern, sondern auch von Wirtschaftswissenschaftlern als unbefriedigend empfunden. Im 'Wöhe', einem der meistverbreiteten betriebswirtschaftlichen Lehrbücher, ist das Unbehagen an diesem Ziel geschildert, aber auch, warum man trotz aller Zweifel schliesslich doch immer wieder glaubte, dieses Ziel in den Mittelpunkt der betrieblichen Überlegungen stellen zu müssen. (Wöhe, Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, München 1990, 17. Auflage, S. 41 ff).

3. Ziel: Mehr Anziehungskraft

Die Frage nach der grundsätzlichen Zielsetzung ist ausserordentlich wichtig. Denn ist diese falsch, werden auch alle Entscheidungen falsch, weil sie in eine falsche Richtung gehen. Seit dreissig Jahren zeigt die EKS, wie manche Menschen und Unternehmen ein ganz anderes Ziel als die Gewinnmaximierung haben und sich gerade dadurch erstaunlich erfolgreicher entwickeln. Indem sie nämlich ihre Überlegungen in erste Linie darauf richten, wie sie für ihre Zielgruppe mehr Anziehungskraft bekommen. Gewinn ist hier nicht Ziel, sondern Ergebnis dieser Bemühungen, - was ein entscheidender Unterschied ist.

Im Grunde ist das eigentlich selbstverständlich. Jeder bessere Unternehmer weiss, dass er immer wieder attraktiver sein muss als seine Wettbewerber, um seine Kunden zu veranlassen, bei ihm zu kaufen und nicht woanders. Je grösser der Nutzen, den er in den Augen seiner Zielgruppe hat, desto grösser auch Interesse und Nachfrage der Kunden und über grössere Nachfrage dann sein Umsatz, seine Stückzahlen, seine Kapazitätsauslastung, Stückkosten-Degression – und so letztlich auch sein Gewinn.

Die Erfolgsspirale nach EKS



Das eigentlich Erstaunliche ist, wie dieses für jeden Praktiker im Grunde Selbstverständliche im Laufe der Zeit von theoretisch-kurzsichtigen Gewinnüberlegungen überlagert werden konnte. Da sitzen ganze Heerschaaren von Managern beispielsweise in den Autofabriken und drücken die Kosten runter und die Preise rauf, statt sich auf die einzige Frage zu konzentrieren, wie sie den Nutzen ihrer Autos und damit die Anziehungskraft für ihre Zielgruppe steigern könnten.

Man mag nun einwenden: "Bei der EKS geht es letztlich ja auch um die Steigerung des eigenen Gewinns. Auch wird der Nutzen für die Umwelt ja nur deshalb gesteigert, um auf diese Weise den höchstmöglichen eigenen Umsatz und Gewinn zu erzielen."

Gott sei dank ! Alles andere ähnelte dem gescheiterten Versuch von Karl Marx, einen neuen Menschen zu erziehen. Es ist ein uraltes Gesetz der Natur, dass jedes Lebewesen stets nach seinem eigenen Vorteil strebt. Der entscheidende Unterschied ist, ob dies gegen die Interessen oder im Einklang mit den Interessen seiner Umwelt geschieht.

4. Die Synthese aus Gemeinnutz und Eigennutz

Je grösser also der Nutzen für seine Zielgruppe und Umwelt, desto grösser wird auch der eigene Erfolg. Es verdienen beide Seiten: Zielgruppe und Umwelt werden stärker als bisher in ihrer Entwicklung gefördert, und gleichzeitig wird persönlich mehr, leichter und auch sicherer als bisher

verdient.

Anfangs haben besonders die Naturwissenschaftler eingewendet, dass das gar nicht möglich wäre: Es könne nur immer entweder die eine oder die andere Seite verdienen. Aber inzwischen haben gerade sie exakt erklärt, wie es doch möglich ist, nämlich durch die bei dieser Nutzen-Orientierung eintretenden Synergie, sozusagen das naht-und konfliktlosere Ineingreifen der beiderseitigen Interessen (Hermann Haken, Die Erfolgsgeheimnisse der Natur / Synergetik, Die Lehre vom Zusammenwirken, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 1971).

Das ist alles nicht neu...so lautet ein anderer Einwand. Das ist richtig. Schon Platon hatte dem egozentrierten Gewinn-Denken und Handeln das alterozentrierte Verhalten entgegengestellt (vgl. Rupert Lay, Dialektik für Manager, München 1983). Statt an den eigenen Vorteil solle man in erster Linie an den Vorteil seiner Umwelt denken: "Indem wir das Wohl anderer anstreben, fördern wir unser eigenes" (Platon). Marc Aurel schrieb: "Werde also nicht müde deinen Nutzen zu suchen, indem du anderen Nutzen gewährst". Von Goethe stammt: "Hand wird nur von Hand gewaschen, wenn du nehmen willst , dann gib". Marcuse: "Der beste Weg, dich glücklich zu machen, ist, die Leute um dich glücklich zu machen". Sie und andere Denker haben es also schon vor Jahrhunderten gewusst: Je grösser der Nutzen, den man seiner Umwelt bietet, desto grösser der eigene Erfolg.

Neuerdings wird das nun auch von Wirtschaftswissenschaftlern entdeckt. Beispielsweise von dem Präsidenten von McKinsey in Japan, Kenichi Ohmae, in seinem Buch "Die neue Logik der Weltwirtschaft" (Hamburg 1991), von Robert Watermann "Die neue Suche nach Spitzenleistungen" (Düsseldorf 1994) und vielen anderen. Das Unbehagen an der egozentrischen Gewinnmaximierung wächst ganz allgemein. Auch in den USA melden sich jetzt Stimmen, die – genau wie die EKS – das Ziel, seinen Nutzen für seine Umwelt zu steigern an die Stelle der bisherigen Gewinnmaximierung setzen wollen (z.B. Hamel/Prahalad, Wettlauf um die Zukunft, Hamburg 1995).

Die Idee ist also seit Platon bekannt, nur leider funktionierte sie – von Ausnahmefällen abgesehen – bisher nicht. Warum nicht ?

Es genügt nicht nur Nutzen zu bieten. Denn ist der Nutzen nicht spezifisch genug, reagiert die Zielgruppe nicht mit wachsender Nachfrage, und so stehen die Mehrkosten für den grösseren Nutzen keine ausreichenden Mehrgewinne gegenüber. Deshalb muss man nicht nur Nutzen an sich bieten; es kommt darauf an, sein Angebot ganz gezielt im jeweiligen Minimumfaktor zu verbessern, das heisst in demjenigen Angebotsmerkmal, dessen Verbesserung die Nachfrage am stärksten motiviert und ansteigen lässt.

5. Die Menschen schwanken zwischen zwei Wegen

Die Menschen schwanken heute zwischen zwei Wegen: dem Kapitalismus und dem Sozialismus. Im Kapitalismus ist das Denken und Handeln auf den eigenen Gewinn gerichtet; die Marktautomatismen sollen das Gewinnstreben der einzelnen in Allgemeinwohl verwandeln. Beim Sozialismus ist es umgekehrt: dort werden Denken und Handeln auf das Wohl des Ganzen gerichtet; mit dem Wohl des Ganzen soll sich automatisch auch das Wohl jedes einzelnen verbessern.

Die Vorteile des Kapitalismus sind die grössere persönliche Interessiertheit und die damit verbundene überlegene Flexibilität, Effektivität und Innovationskraft. Einer treibt den anderen vorwärts – immer häufiger leider auch im Übermass.

Der Kapitalismus hat stets eine unerwartet starke Steigerung von Leistung und Wohlstand ausgelöst. Sein Nachteil ist, dass er die Kluft zwischen arm und reich vergrössert und es eine Neigung zur Entartung gibt. Statt durch Leistung suchen einzelne ihren Gewinn durch Übervorteilung und die Bildung von Macht-Konzentrationen zu vergrössern. Die Schwächeren und moralische Gehemmteren fallen den Härteren und Rücksichtslosen gegenüber zurück.

Der Vorteil des Sozialismus ist, dass das Denken und Handeln unmittelbar auf die Förderung des Allgemeinwohls ausgerichtet wird und durch zentrale Steuerung die beim freien Wettbewerb üblichen Überschneidungen und Reibungsverluste vermeidet.

Es leuchtet ein, dass in einer immer dichter bevölkerten Erde das Handeln der Einzelnen stärker angepasst werden muss und man nicht jeden machen lassen kann, was er will. Der Nachteil des Sozialismus aber ist, dass er in der Praxis noch nirgendwo funktioniert und noch stets zu zunehmender Zentralisierung, Bürokratie und schliesslich Diktatur geführt hat.

Ursache ist, dass der Sozialismus der Natur des Menschen widerspricht. Zumindest die grosse Mehrheit der Menschen bedarf des eigenen Vorteils als Motivation. Wo er fehlt, nehmen Motivation und Leistung der Bürger für die Gemeinschaft ab, ihre Ansprüche an die Gemeinschaft dagegen zu. Zwischen abnehmenden Leistungen und zunehmenden Ansprüchen wachsen Unzufriedenheit und Defizit. "Die Pferde ziehen immer weniger" und deshalb bleibt immer weniger zum Umverteilen übrig. Karl Marx hat das durch die Erziehung zu einem neuen Menschen verhindern wollen, zu einem Menschen, der sich nicht mehr am eigenen Vorteil, sondern am Wohl des Ganzen orientiert. Die Folgen sind bekannt.

6. Die soziale Marktwirtschaft

Die soziale Marktwirtschaft will die Entartung und Ungerechtigkeiten des Kapitalismus verhindern. Erstens durch eine staatliche Rahmenordnung, zweitens durch Verhinderung übermässiger Machtzusammenballungen und drittens durch sozialen Ausgleich.

Das hat zwei Jahrzehnte gut funktioniert. So gut, dass man von einem Wirtschaftswunder sprach, das Ausland die deutsche Wirtschaft bewunderte und die Soziale Marktwirtschaft eine hohe Wertschätzung gewann. Aber je länger desto stärker wächst die Unzufriedenheit. Jeder fühlt sich zu stark belastet und zu wenig begünstigt. Der Staatsapparat und die Staatskosten wachsen wie Krebs.

Durch zunehmende Umverteilung von Steuern und durch zunehmenden Dirigismus droht die Soziale Marktwirtschaft zu einer sozialistischen Marktwirtschaft zu werden. Wenn mehr als die Hälfte des Sozialproduktes durch den Staat umverteilt wird, können die Marktautomatismen nicht mehr funktionieren. Wirtschaft und Unternehmen werden wie Gulliver durch Tausende bürokratische Zwerge und Vorschriften immer stärker in ihrer Bewegungsfreiheit gefesselt.

Durch wachsende Unzufriedenheit sieht sich der Staat zu immer mehr dirigistischen Eingriffen gezwungen. Diese aber vergrössern den Vorschriftenchongel und die Bürokratie, und sie verringern die Freiheit, Flexibilität, Effektivität und Innovationskraft der Wirtschaft. Auf die Dauer bewirken sie das Gegenteil von dem, was sie bewirken sollen: Sie begünstigen die Grossen und Mächtigeren, weil sie sich in dem Vorschriftenchongel besser zurechtfinden und sich den Einschränkungen und Umverteilungen ganz legal weitgehend entziehen können. Sie benachteiligen die kleineren und mittleren Unternehmen sowie die normalen Bürger, weil sie das nicht können. Die Begeisterung für die soziale Marktwirtschaft nimmt ab.

Die überall wachsenden Probleme erfordern eine starke Steigerung der innovativen Leistung auf allen Gebieten. Die zunehmende Steuerbelastung und Umverteilung wirken aber genau umgekehrt. Sie provoziert geradezu die Einstellung "Was soll ich mich anstrengen, wenn es sich ohnehin nicht lohnt ?" Eine solche Einstellung erstickt die Entwicklung der erforderlichen Spitzenleistungen schon im Keim. Auf diese Weise wird der Standort Deutschland ernsthaft gefährdet.

Am stärksten gerät der Mittelstand unter Druck, weil er den wachsenden Belastungen nicht ausweichen kann, aber von den Umverteilungen am wenigsten profitiert. Doch nach ziemlich übereinstimmender Meinung ist es gerade der Mittelstand, der die wichtigsten Innovationen, die erforderliche Flexibilität und die meisten Arbeitsplätze schafft.

Zusammengefasst: Im Sozialismus steckt ein gehöriges Mass an Utopie.

Nämlich die Utopie einen Menschen erziehen zu können, der zuerst ans Wohl des Ganzen denkt, dann an sich selbst. Auch bei der Sozialen Marktwirtschaft erweist sich je länger desto mehr als Utopie, dass sich die regulierenden Politiker und Beamten bei Aufsicht und Eingriffen tatsächlich am Gemeinwohl orientieren und nicht am eigenen Wohl oder dem Wohl ihrer Partei. Im Gegenteil: Die Gefahr wächst, dass sich die Mächtigen in Staat und Wirtschaft miteinander verbünden statt sich gegenseitig zu kontrollieren.

7. Die EKS-Strategie zeigt einen neuen Weg

Die Denk- und Handlungsweisen der EKS-Strategie verbinden die Vorteile des Kapitalismus und des Sozialismus, ohne ihre Nachteile zu haben. Sie verbinden die hohe Interessiertheit an der Steigerung der eigenen Leistung, die individuelle Freiheit und die Innovationskraft des Kapitalismus mit der konsequenten Ausrichtung aller Leistungen auf den Nutzen der Umwelt und des Ganzen. Jeder strengt sich an, seinen Nutzen für seine Zielgruppe und darüber hinaus für Umwelt und Gemeinwohl zu steigern. Aber nicht weil der Staat ihn dazu zwingt, sondern weil er weiss, dass er auf diese Weise selbst am erfolgreichsten wird.

Natürlich werden viele ihr Verhalten zunächst nicht ändern. Aber sie werden von denen, die es tun, zunehmend dazu gezwungen, es auch zu tun oder konkurrenzunfähig zu werden. Die Unternehmen kontrollieren und korrigieren sich selbst, die zunächst noch erforderlichen Staatseingriffe werden schrumpfen.

Die Wirkungen der EKS sind in der Praxis nachgewiesen und naturwissenschaftlich begründet und bestätigt. Kapitalismus und Sozialismus hingegen basieren auf theoretischen Hypothesen, die einer praktischen naturwissenschaftlichen Überprüfung nicht standhalten. Hinter der EKS-Strategie liegen jetzt insgesamt über 30 Jahre der Entwicklung und tausendfachen praktischen Erprobung. Sie ist an die hundertmal in Diplomarbeiten, Dissertationen und anderen wissenschaftlichen Arbeiten von so ziemlich allen denkbaren Aspekten her untersucht und bestätigt worden.

Alle Welt redet davon, dass wir in dynamischen Verhältnissen leben. Aber was ist die Konsequenz? In dynamischen Verhältnissen, so lehrt die Physik, muss man sich grundsätzlich anders verhalten als in den relativ statischen Verhältnissen der Vergangenheit. Wer dies nicht tut, geht unter, wer es dagegen tut, erreicht Erfolge, die in den statischen Verhältnissen gar nicht möglich gewesen wären.

Der Mensch ist ein Teil der Natur, und deshalb unterliegt er nicht nur ihren physikalischen Gesetzen, sondern auch den Entwicklungsgesetzen der Natur, was u.a. mit den Erkenntnissen der Nobelpreisträger Heisenberg, Prigogine, Anfinzen, Moore und Stein übereinstimmt. Es ist erstaun-

lich, wie wenig die verschiedenen Wissenschaften ihre Erkenntnisse gegenseitig zur Kenntnis nehmen und wie viele Wirtschaftswissenschaftler nach wie vor glauben, mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaften nichts zu tun zu haben.

Die sozialen Systeme – Unternehmen, Märkte und Volkswirtschaften – entwickeln sich nach den grundsätzlich gleichen Gesetzmässigkeiten wie die natürlichen Systeme. Es ist eine im Grunde unbegreifliche Anmassung des Menschen zu glauben, dass er die Entwicklungsgesetze der Natur ignorieren und sich nach selbstgestrickten Ideologien entwickeln könne. Das ist, wie wenn ein Flugzeugkonstrukteur glaubt, die aerodynamischen Gesetze ignorieren zu können.

Die neuen Erkenntnisse der Managementlehre entwickeln sich ganz offensichtlich in die von der EKS eingeschlagene Richtung. Beispielsweise hat man über die Forderung, dass es alleiniger Zweck eines Unternehmens sein müsse, sich auf die Steigerung des Nutzens für seine Zielgruppe und Umwelt zu konzentrieren, vor 25 Jahren den Kopf geschüttelt, heute ist sie unter Begriffen wie Kundenzufriedenheit, Client-Management, Total-Quality-Management, Customer-Focussing und ähnlichem in aller Munde.

8. Gebraucht wird eine in der Praxis erprobte Vorgehensweise

Der geistige Durchbruch für eine neue Denk- und Verhaltensweise ist offenbar erzielt. Nur: Dass man das neue Ziel kennt, genügt nicht, das hat ja schon Platon gekannt. Was wirklich gebraucht wird, ist eine in der Praxis erprobte und funktionierende Vorgehensweise, sonst endet der richtige Ansatz wieder in Enttäuschungen.

Wir sind auf allen Ebenen mit der natürlichen Entwicklung in Konflikt und – wie falsch konstruierte Flugzeuge – in Turbulenzen geraten. Setzen wir diesen Weg fort, werden die Turbulenzen und Probleme, wie die letzten 20 Jahre zeigen, immer grösser und unlösbarer. Mit einer 'Evolutionskonformen Strategie' dagegen (wie die EKS auch bezeichnet wird), das lehren die Entwicklungsgesetze der Natur, sind sie überwindbar und lösbar.

Der Philosoph Karl Jaspers hatte bereits 1958 in "Die Atombombe und die Zukunft der Menschen" vorausgesagt, dass wir Menschen von der Dynamik der technischen Entwicklung zunehmend verwirrt, überwältigt und schliesslich vernichtet werden würden, wenn es nicht gelingt, eine grundsätzlich neue soziale Verhaltensweise zu entwickeln. Diese neue Verhaltensweise müsse drei Bedingungen erfüllen: Erstens müsse sie von jedem erlernbar sein, zweitens müsse sie für jeden so vorteilhaft sein, dass er sie aus eigenem Antrieb lernt und nicht dazu gezwungen werden muss, und drittens muss sie das Denken und Handeln zunehmend stärker auf das Gemeinwohl ausrichten.

Alle drei dieser Bedingungen werden von der EKS-Strategie erfüllt.

Und sie bietet eine konkrete Handhabe, wie man seine Kräfte und Mittel strategisch richtig einsetzt, um auch in dynamischen Verhältnissen erfolgreich zu sein: In Form eines schriftlichen Lehrwerks in EKS-Einführungsseminaren, Strategieworkshops und Einzelberatungen.

EKS® ist die internationale geschützte Bezeichnung "Engpass-Konzentrierte Strategie" der SGD AG für berufliche Weiterbildung, Neuchâtel / Schweiz

2.2 Der Quellenverweis, die Fußnote

TA: Manchmal ist ein Quellenverweis oder eine Fußnote wie ein Fenster im PC-Programm. Es eröffnen sich für den Betrachter / Anwender ganz neue oder alte Gedankenwelten. Ich habe Mewes Verweis auf Wöhe zum Anlaß genommen, um selber nachzulesen, ob dort etwas für das hier abgehandelte Thema Nützliches zu finden ist. Sehen wir uns das Ergebnis meiner Auswahl an:

Aus:

Günter Wöhe

Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre

6. unveränderte Auflage, 1964 / Auszüge aus den Seiten 44 – 47

Wie wenig fest die Fundamente der Betriebswirtschaftslehre trotz der lexikalischen Bearbeitung des Stoffes waren, zeigt der scharfe Angriff R i e g e r s gegen die praktische Betriebswirtschaftslehre Schmalenbachs und die normativ-wertende Betriebswirtschaftslehre Nicklischs in seiner „Einführung in die Privatwirtschaftslehre“ (1928) 41). Ähnlich wie früher Weyermann-Schönitz wendet sich Rieger mit Nachdruck gegen eine Betriebswirtschaftslehre, die „Anleitungen und Rezepte zum praktischen Handeln“ 42) gibt, und vertritt die Ansicht, Aufgabe der Wissenschaft sei lediglich die Erkenntnis des Seienden. „Dabei muß von vornherein mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß es nicht darum gehen kann, . . . der Wirtschaft. Vorschriften zu machen, was sie tun sollte. Vielmehr gilt es, die Zustände, so wie sie sind, möglichst vorurteilslos zu untersuchen und mit der äußersten Sachlichkeit zu schildern — gleichgültig, ob wir sie billigen oder nicht . . . wir haben zu sagen, wie es ist, nicht wie wir möchten, daß es wäre“ 43).

Das Objekt der Betriebswirtschaftslehre ist bei Rieger nicht der Betrieb schlechthin, sondern die Unternehmung, also eine historische

Erscheinungsform des Betriebes, die in der kapitalistischen (markt-

Fußnoten:

41) Rieger, W., Einführung in die Privatwirtschaftslehre, Nürnberg 1928.

42) Rieger, W., a.a.O., S. 73.

43) Rieger, W., a.a.O., S. 44.

wirtschaftlichen) Wirtschaftsordnung dominierend ist. Auswahlprinzip dieser Betriebswirtschaftslehre ist die Rentabilität der kapitalistischen Unternehmung. Der Betrieb wirtschaftet nach Rieger nicht, um den Markt mit Gütern und Dienstleistungen zu versorgen, sondern um einen möglichst großen Gewinn zu erzielen.

Schmalenbach dagegen bezeichnet die „gemeinwirtschaftliche Produktivität“ als das Grundprinzip, an dem die Betriebswirtschaftslehre ihre Probleme auszuwählen hat. Ihn interessiert der wirtschaftliche Betrieb nur als ein „Organ der Gemeinwirtschaft“ . . .

„es ist nicht der Sinn unserer Betriebswirtschaftslehre, zuzuschauen, ob und wie irgend jemand sich ein Einkommen oder ein Vermögen verschafft. Sinn unserer Lehre ist lediglich, zu erforschen, wie und auf welche Weise der Betrieb' seine gemeinwirtschaftliche Produktivität beweist“ 44).

Die Frage, ob die Rentabilität oder die gemeinwirtschaftliche Wirtschaftlichkeit das Auswahlprinzip der Betriebswirtschaftslehre ist, ist bis heute noch nicht endgültig geklärt worden. Die Erfahrung zeigt jedenfalls, daß die Betriebe im marktwirtschaftlichen Wirtschaftssystem nach dem größtmöglichen Gewinn streben und ihr Handeln nicht danach bestimmen, die Gemeinschaft am besten mit Gütern zu versorgen. (Ganz abgesehen davon ist die Frage, welches die „beste“ Güterversorgung ist, objektiv nicht zu klären.) Schmalenbachs Forderung der gemeinwirtschaftlichen Produktivität, die in Fachkreisen weite Anerkennung gefunden hat, hat aber mehr programmatische als praktische Bedeutung. Er selbst hat das klar erkannt, wenn er sagt: „Nun arbeitet der Inhaber des Betriebes im allgemeinen nicht, um der Gemeinschaft aufs beste zu dienen, sondern er arbeitet. . . des eigenen Nutzens wegen. Eine nur auf diesen abgestellte Betriebsrechnung können wir in einer Unternehmenswirtschaft erwarten; jede andere bliebe tote Theorie“ 45).

Riegers Angriff richtet sich aber nicht nur gegen die gemeinwirtschaftliche Produktivität, sondern ebenso gegen die normativ-ethische Betriebswirtschaftslehre Nicklischs. Während Rieger von der Betriebswirtschaftslehre fordert, daß sie „wertfrei“ sein, also sich der Abgabe von Werturteilen enthalten soll, vertritt die norma-

tive Richtung die Auffassung, daß es Aufgabe der Betriebswirtschaftslehre sei, Normen für betriebliches Handeln aus allgemeingültigen ethischen Werten abzuleiten und Verfahren zu entwickeln, die die tatsächliche Wirtschaft in den von der Betriebswirtschaftslehre postulierten Soll-Zustand überführen sollen. Das bedeutet aber notwendigerweise eine Bewertung von empirisch vorgefundenen be-

Fußnoten:

44) Schmalenbach, E., Dynamische Bilanz, 5. Aufl., Leipzig 1931, S. 94.

45) Schmalenbach, E., a.a.O., S. 95.

trieblichen Tatbeständen, ob sie den aufgestellten Normen überstimmen oder nicht, also die Aufgabe von Werturteilen. 46)

...

Als noch offene Fragen der Betriebswirtschaftslehre, die ihre Grundlagen als Wissenschaft angehen, sind heute zu nennen:

1. Soll die Betriebswirtschaftslehre gemeinsam mit der Volkswirtschaftslehre in einer *e i n h e i t l i c h e n W i r t s c h a f t s w i s*

s e n s c h a f t aufgehen, oder soll zumindest eine gemeinsame einheitliche Wirtschaftstheorie als „Überbau“ über eine ange-

Fußnote:

46) Vgl. Wöhe, G., Zur Problematik der Werturteile in der Betriebswirtschaftslehre, ZfhF, NF, 11. Jg. 1959, S. 165 ff.

wandte Betriebswirtschaftslehre und eine angewandte Volkswirtschaftslehre entwickelt werden?

2. Soll die Betriebswirtschaftslehre eine mit deduktiv-mathematischer Methode arbeitende reine Theorie entwickeln oder sich mit einer vorwiegend empirisch-induktiv und empirisch-statistisch vorgehenden Theorie begnügen, die ihre Grenze dort findet, wo ihre Ergebnisse nicht mehr unmittelbar für die Praxis, d. h. für die Entwicklung praktischer Verfahren, anwendbar sind?

3. Soll die Betriebswirtschaftslehre als normative Wissenschaft Werturteile abgeben oder nicht?

4. Soll die Betriebswirtschaftslehre ihre Forschung in Richtung auf die Soziologie hin ausweiten? Diese Frage ist von besonderer

Tragweite, da heute sich hier und da die Tendenz eines Übergreifens der betriebswirtschaftlichen Forschung nicht nur auf das Gebiet der Soziologie, sondern auch auf andere Nachbardisziplinen abzeichnet. Die Betriebswirtschaftslehre, die sich im Laufe des letzten halben Jahrhunderts zu einer selbständigen wirtschaftswissenschaftlichen Disziplin entwickelt hat, indem sie alles über Bord geworfen hat, was nicht zu ihrem Erkenntnisobjekt gehörte, begibt sich durch das Eindringen in Nachbardisziplinen in die Gefahr, ihr Identitätsprinzip aufzugeben und von der einheitlichen Wissenschaft wieder zurückzufallen in die „Kunde“, die Wissensstoff aus verschiedenen Disziplinen zusammenfaßt.

2.3 Verloren gegangene Klarheiten

TA: Beim Lesen in Wöhles Allgemeiner Betriebswirtschaftslehre ist mir ein anderer Auszug in Erinnerung gekommen, den ich in anderen Texten schon verwendet habe. Wir merken hier schon: Bei Wöhe ist Kapitalismus ein Synonym für Marktwirtschaft. Im nachfolgenden Auszug aus einem Werk von 1990 sind es zwei verschiedene Dinge.

AUSZÜGE

aus:

Louis Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute

Verlag G.A. Gloeckner, Leipzig 1900

angefertigt von Hugo Kierdorf, Köln im Nov. 1983 ²
(Druckvorlage angefertigt durch TA im Okt. 1989)

Was die Kapitalanhäufung im geschäftlichen Sinn betrifft, so ist zu beachten, daß man unter Kapital oft nur jenen Wertbesitz versteht, welcher sich für den Besitzer, aus Wert in Mehrwert, aus je 100 Thaler, Mark, Gulden ... in mehr als je 100 Thaler, Mark, Gulden umsetzt oder doch als 100 sich forterhaltend, dem Besitzer, auch wenn er nicht arbeitet, sondern, wie man sagt, nur seinen Besitz, sein Kapital, arbeiten läßt, einen Ertrag abwirft, den er ganz verzehren oder teilweise wieder in Kapital, d. h. in Geldbesitz, der sich in mehr Geld umsetzt, verwandeln kann. Eine Volkswirtschaft, in welcher statt des Strebens, die Wohlfahrt fortzuerhalten und zu heben, das Streben, aus Geld mehr Geld, aus je 100 Thaler mehr als je 100 Thaler zu machen, für das Produzieren und Arbeiten entscheidend wird, bezeichnet man als die kapitalistische oder - nach des griechischen Philosophen Aristoteles Ausdruck - als chrematistische Volkswirtschaft.

2 Das Werk hat eine große Zahl von Autoren und umfaßt 649 Seiten. Ich habe es zwischenzeitlich ausgeliehen gehabt.

Mit der Zunahme des Kapitals geht hier oft eine Vereinigung des Besitzes in den Händen einer kleinen Minderheit Hand in Hand, und nicht selten entsteht dann der Schein wachsenden Kapitalreichtums, während vielleicht nur eine kleine Minderheit den Besitz weiter Volkskreise an sich reißt, und die Nation in drückende Abhängigkeit, ja in Abhängigkeit von ausländischen Besitzern und Gläubigern gerät.

Solche traurige Erscheinungen bringen dann in manchen Denker - und weiten Volkskreisen die Ansicht hervor, daß alle Kapitalanhäufung auf Ausbeutung der arbeitenden Klassen und Enteignung der kleineren Besitzer, auf Herabdrückung der Bauern und kleinen Gewerbsleute in die Klasse des Proletariats oder der besitzlosen arbeitenden Volksmassen hinauslaufe. Diese Ansicht beruht - wie wir sehen werden - bald mehr bald minder auf Irrtum. (Seite 122 / 123)

Unser Geldwesen wird, kurz gesagt, so behandelt, als wenn nicht das Geld da wäre Umwillen der Produktion, der Wohlfahrt, und der Menschen, sondern als wenn die Produktion, die Wohlfahrt und die Menschen nur ein Mittel im Dienste des Geldes wären. Das Geld wird also zum Zweck und Herrscher, ja zum Götzen Moloch erhoben, dem Menschenopfer, Menschenwohl in unübersehbarer großer Menge täglich dadurch gebracht werden, daß wir die Produktion als Verfahren betrachten, aus je 100 Thaler Wert mehr als je 100 Thaler zu machen und den Unternehmungen die Pflicht auflegen, nicht etwa möglichst viel, möglichst gute Sachen oder Dienste zu erzeugen, sondern vorausbestimmte feste Kapital- und Zinssummen abzuliefern. In unserem Geschäftsleben dreht sich alles um bestimmte Geldzahlungen und um die Möglichkeit für Geld mehr Geld zu liefern, aus Geld mehr Geld zu machen, hingegen kommen Arbeit, Produktion, Wohlfahrt u.s.w. nur soweit in Betracht, als sie dazu taugen, aus je 100 Thaler mehr als 100 Thaler zu machen. (Seite 196)

Das geordnete Geldwesen und der Geldumlauf eines Staates ist von Schriftstellern treffend mit der Zirkulation des Blutes im menschlichen Körper verglichen worden, denn je geregelter das Geldwesen eines Wirtschaftskörpers ist, desto erfolgreicher wird sich das gesamte Wirtschaftsleben entwickeln und desto weniger sind Störungen in diesem Organismus zu befürchten.

Der Schwerpunkt eines geregelten Geldwesens ist aber darin zu suchen, daß die geldwerbende Wirtschaft dem anlagebedürftigen Kapital leicht und rasch begegnet und sich somit der Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf allen Punkten regelmäßig und mühelos vollzieht. Jede Störung in diesem Ausgleichsbedürfnis zwischen Geldsucher und Geldgeber wird auch eine Störung im Verkehr hervorrufen, indem einerseits die geldbedürftige Produktion durch den Mangel an Barmitteln zur Einschränkung gezwungen und damit die Produktionskraft des Landes vermindert wird, andererseits aber das anlagesuchende Kapital dorthin und damit häufig ins Ausland abfließt, wo es rascheres und lohnenderes Unterkommen findet.

Es wird daher als die oberste Aufgabe der Organisation des Geldumlaufes zu betrachten sein, daß in einer dem Bedürfnis entsprechenden Zahl einerseits Anstalten getroffen werden, welche eine leichte und regelmäßige Begegnung

zwischen Angebot und Nachfrage nicht nur der Tauschmittel - also des Geldes - sondern überhaupt aller verkehrsfähigen Güter (Waren) vermitteln und dadurch den gesamten Verkehr regeln, andererseits aber Anstalten ins Leben gerufen werden, welche als vermittelndes Glied in der Weise auftreten, daß sie sowohl das Zahlungsgeschäft besorgen, d. h. die Zahlungsausgleichung erleichtern und vereinfachen, als auch anlagesuchendes Kapital jederzeit aufnehmen und es der geldbedürftigen Produktion (Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft) leicht und mit möglichst wenig Umständlichkeiten zugehen lassen. Einrichtungen der ersten Art sind die Börsen, jene der letzteren Art die Banken und Kreditinstitute. (Seite 411)

3. Die Antwort von Friedrich Schönbeck

Lieber Rolf Dahmer,

danke für das Mitlesen-Dürfen des Briefes an Tristan. Ich muss klarstellen:

Marktwirtschaft funktioniert sehr wohl ohne Kapitalismus. Einfach mit Geld.

Das wird klar aus dem Link "Kapitalismus" bei www.williweise.de ³

.Liebe Grüße

Friedrich Schönbeck

3.1 Kapitalismus aus der Sicht von Willi Weise

Hier lebt Willi Weise : www.williweise.de

Kapitalismus

Im Folgenden geht es leider wirklich nicht kürzer, denn Sie erfahren etwas Ungeheueres. Die Überraschung ist in ihren Auswirkungen vergleichbar mit der These - angesichts einer bis dahin 'flachen Erde' - dass die Erde eine Kugel sei.

Das KURATORIUM NEUE DEMOKRATIE Berlin, Ausgabe 2005,
definiert Kapitalismus:

Kapitalismus ist eine Methode, ohne eigene Werteschaffung weiteres Geld aus fremder Werteschaffung zu gewinnen - lediglich durch Geldanlegen.

³ F. Schönbeck beschreibt Willi Weise in einem Mail wie folgt: „Die Willi-Weise-Bewegung ist natürlich und keine Partei. Die Willi-Weise-Bewegung ist ein gemeinnütziges Dach für möglichst alle demokratischen Kräfte außerhalb der Parteien-Übermacht. Diese freien Kräfte sollen nicht nur weiter so progressiv wachsen, sondern sie müssen endlich zusammenwachsen : Erst dann wird es nach der nächsten Bundestagswahl 299 parteifreie Bundestagsabgeordnete geben. Diese nur ihrem Gewissen verpflichteten 299 neuen Persönlichkeiten sollen die Interessen von 80 Millionen Deutschen gegenüber 100000 Finanz- und Medienmächtigen wahren. Das können sie, weil sie dann die Hälfte der Macht im Bundestag haben. Sie sollen von dort aus das mehr und mehr enteignete Volk vor der Gier und der Zerstörungspotenz der Superbestimmer und ihrer Starpolitik schützen. Solange das demokratisch noch möglich ist.“

Kapitalismus ist ein Geldsystem und aus zwei Gründen zerstörerisch:

Grund 1 (am Beispiel Deutschland):

Die Geldanleger (Kapitalisten) entziehen dem Einkommen aller Werteschaffenden - also dem Einkommen der Arbeiter, Angestellten, Beamten, Selbständigen, Landwirte und Unternehmern - jährlich 420 Milliarden Euro (die von uns bisher gekannten 360 Milliarden Euro sind nach allerneuester Bundesstatistik in 420 Milliarden Euro abzuändern). 420 Milliarden Euro sind 30% der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte!! Es fehlen demnach z.B. jedem deutschen Dreipersonenhaushalt pro Jahr 15 000 Euro im Geldbeutel (und damit auch bei der Steuer). Der Aderlass seitens der Werteschaffenden an die Mitglieder des Großen Geldes summiert sich in zehn Jahren auf immerhin 4,2 Billionen Euro. Schlimmer noch; logischerweise stehen dem in gleicher Höhe (4,2 Billionen Euro) Schulden gegenüber.

Die Politik holt diese an allen Ecken und Enden schmerzhaft fehlenden Billionen nicht etwa - wie es logisch wäre beim Großen Geld, sondern bei den Rentnern, Kranken, Kindern, Studenten, Autofahrern... Und genau deswegen können bereits 64 Millionen Menschen ihren Bedarf an Konsumgütern und gesunder Kost nicht mehr decken. Es klafft ein Billionen-Euro-Loch in den Geldbeuteln. Und wo nicht gekauft wird, kann auch nicht produziert werden. Folge: Die Arbeitslosigkeit steigt und Krankheiten vermehren sich.

Grund 2 für die Zerstörungskraft des Kapitalismus:

Es sind diese genannten gigantischen Beträge zugunsten von wenigen überprivilegierten Personen, die zu dem bekannten unnatürlichen Wachstumszwang zwingen. Denn in Wahrheit fordert die Politik mit 'Wachstum' doch nur Geldwachstum. Kapitalismus ist demnach die fundamentale Ursache für beide Grundübel: für Arbeitslosigkeit und für Raubbau an Natur und Bodenschätzen. Die herkömmliche Politik ist dafür da, solche, gegen Mensch und Natur gerichteten skrupellosen Methoden, schönzureden. Sie verkauft uns solche moderne Versklavung auch noch als sozial, als liberal, als grün und als christlich.

Zusammengefasst: Alle in den Bundestag gewählten Parteien - von links, durch die Mitte, bis rechts - sehen ihre Hauptaufgabe darin, diese vorsintflutlichen kapitalistischen Methoden immer wieder aufs Neue zu legalisieren. Sie stützen den Kapitalismus durch 'herumbessern' hier und da, ohne den Kern des Übels zu berühren. Zum Dank werden sie von den Medien - soweit sie dem Großen Geld verpflichtet sind - hochgelobt und sie werden dem betrogenen Wähler-Volk nachdrücklich empfohlen. Sonst niemand.

Was du unbedingt noch wissen musst, um die Lösung selber zu entdecken: Kapital ist nach gängiger volkswirtschaftlicher Lehre einer der drei 'Produktionsfaktoren'. Weil dieser dritte 'Produktionsfaktor Kapital' jedoch nicht auf natürlichem Fundament steht, wie die beiden naturgegebenen Produktionsfaktoren 'Arbeit' und 'Boden' (-schätze), sondern künstlich ist, stört dieser synthetische Produktionsfaktor

tagaus tagein die Harmonie in den Wirtschaftsabläufen. Die Chance für die betroffene Bevölkerung, das Kapital zwar zu behalten, den Kapitalismus jedoch loszuwerden, liegt also darin, zunächst das Kapital als einzigen der drei 'Produktionsfaktoren' als nicht von Gott - wie die anderen beiden - sondern von Menschen gemacht, zu erkennen. Der Kapitalismus kann demnach also durch Menschen wieder in Einklang mit den Naturgesetzen gebracht werden.

Aufgepasst: Wir können dem Kapitalismus problemlos seine zerstörerischen Komponenten nehmen, und behalten trotzdem das Kapital als segensbringend im Geld-Kreislauf! Das geht!

So etwas Realistisches ist es also, was Willi Weise lehrt. Willi Weise ist dabei aber auf die Hilfe aller angewiesen. Warum? Vom Großen Geld, vertreten durch Starpolitiker der Wichtig-Wichtig-Parteien, ist keine Abhilfe zu erwarten. Das Große Geld besitzt bereits einen gigantischen Geldstausee - und es würde sich ja selbst den weiteren Zufluss von immer neuen mühelos erbeuteten Milliarden zu dieser Bestimmungsmacht entziehen.

Es bleibt nur ein Weg, das Geldsystem 'Kapitalismus' soweit zu verändern, dass die Freie Marktwirtschaft wieder problemlos funktionieren kann:

Das Volk muss sich selber helfen und zwar in einer neuen Art von demokratischer Solidarität – und genau das lehrt Willi Weise ganz legal. Denn das KURATORIUM NEUE DEMOKRATIE Berlin - mit dem Markenzeichen Willi Weise® - ist eine als gemeinnützig anerkannte neutrale Lehranstalt für Volksbildung.

Selbstverständlich braucht eine Wirtschaft Kapital, sie braucht jedoch keinen Kapitalismus, um Wohlstand für alle zu schaffen. Kapitalismus ist im friedlichen Miteinander ein Fremdkörper, der die Freie Marktwirtschaft verhindert. Er verzerrt die aus der gegenseitigen grundsätzlichen Hilfsbereitschaft der Menschen entspringenden harmonischen Abläufe. Er führt immer wieder zu Konjunktur-Katastrophen, zu Inflation oder - noch schlimmer - zu Deflation, und er führt zu unnatürlicher Übermacht einiger weniger. Am Ende führt er nachweislich immer wieder zu Krieg.
Willst du das abwarten?

Obwohl der Kapitalismus die Bestimmer in Wirtschaft, Politik und Lehre offensichtlich täglich mehr in Erklärungsschwierigkeiten bringt, verkaufen sie dem Volk den Kapitalismus als unersetzbar. Dass es halt nichts Besseres gäbe, ist eine von Starpolitikern und Gelehrten mit allen Mitteln stupid verteidigte Irrlehre. Die ultimative Auskunft der Verantwortlichen heisst: "Es gibt keine Patentrezepte". Warum kennen sie sie nicht? Weil sie dem Großen Geld doch nur im Kapitalismus die Pfründe - und sich selbst dessen Wohlwollen - sichern können.

Wie soll das ganz praktisch gehen, den Kapitalismus zu beenden und die Freie Marktwirtschaft einzuführen?

So: Alle Waren auf unserem Planeten verlieren - mehr oder weniger schnell - ihren Wert. Weil aber Geldstücke und -scheine keinen natürlichen Wertverlust erfahren (nicht zu verwechseln mit Inflation, die durch künstliche Ausweitung der Geldmenge passiert), strebt jeder Mensch nach Geld und geht vor ihm auf die Knie. Unsere Lehre lautet nun: Wir müssen das Geld der Ware anpassen, so dass es ebenfalls diesen von der Natur gewünschten Verlust erfährt. Mit dieser Maßnahme wird der Markt vom Aderlass befreit (aktuell sind das 420 Milliarden Euro per Jahr). Die daraufhin herrschenden Zustände sind dann das, was Sie unter Deutschland kommt lesen. Was dort steht, ist 100% sicher erreichbar. Denn mit der Unterwerfung des Kapitals unter die Naturgesetze werden jährlich 420 Milliarden Euro frei für Renten, für Gesundheit, für Kinder, für Schulen, für Universitäten, für Forschung, für Zukunftsaufgaben.

Kapitalismus ist also, sobald das Geld der Abnutzung unterworfen ist, Geschichte. Das ist dort, wo dann das Geld wie alle Dinge - endlich der Vergänglichkeit unterstellt ist. Diese neue Sicht der Dinge funktioniert wirklich so einfach, wie das Licht am Schalter ein- und auszuschalten.

So ein an die naturgegebene Vergänglichkeit (aller Dinge) angelehnter 'Wertverlust' sollte niemanden erschrecken können, weil der wirtschaftende Mensch den Verlust durch natürlichen Verfall bereits von Beginn an gewohnt ist: Jeder muss sich schließlich diesen natürlichen 'Wertverlust' an allen seinen Sachen täglich gefallen lassen. Motten, Rost, Fäulnis, Mode holen sich ihren Anteil an unserer Habe. Oder nimmt irgendein von Menschen geschaffenes Gut - außer Kunst und Whisky - im Laufe der Zeit an Wert zu?

Da fragt man sich als Angehöriger des Großen Geldes doch, WER dem Menschen diese unvermeidbare Plage der Vergänglichkeit auferlegt hat! WER? Es ist jemand, der unschlagbar und der gnadenlos ist, wenn du Seine Gesetze übertrittst: Der Schöpfer selbst die Komponente 'Vergänglichkeit' als Regulativ auf dem ganzen Planeten eingeführt. Es ist also Seine Idee, die Vergänglichkeit allem aufzulasten. Beim Geld wurde das glatt ausgeklammert! Das hat Folgen: Wer Seine Gesetze nicht ernst nimmt, bekommt es weltweit mit gigantischen Plagen, Notständen, Katastrophen und Kriegen zu tun. Kann diesen Ablauf nicht jeder selbst beobachten?

Sobald wir jedoch Seine Idee von der Vergänglichkeit aller Dinge (ohne Ausnahme) aufgreifen und endlich auf das Geld übertragen, läuft das Geld dem Menschen hinterher wie empfindliches Gemüse (und nicht mehr umgekehrt bisher). Das Geld hat dann ganz einfach natürlichen Druck. Dieser natürliche "Antrieb" ersetzt den mörderischen Zins. In der Folge gibt es finanzielle Mittel kostenlos. Und es gibt Arbeitsplätze in Hülle und Fülle.

Denn ist nicht der weltweite Bedarf an Sachen und Diensten dringend und ist er nicht unerschöpflich? Oder herrscht etwa keine riesige Not auf Erden, die grundsätzlich durch Arbeit beseitigt werden könnte? Wodurch denn sonst? Brauchen wir doch einfach nur zu arbeiten, wenn man uns lässt! Produktions-Kapazitäten und Arbeits-

willige sind reichlich vorhanden. Wieso sollte dann irgendwo auf der Welt Armut noch bestehen bleiben, wenn das Geld sich endlich kostenlos anbieten muss, wenn es ununterbrochen unter natürlichem Druck steht, reichlich zu fließen?

Du hast es jetzt kapiert: Unternehmer sind zunächst also genau so wenig oder so viel Kapitalisten wie du und ich. Ganze Studenten-Generationen wurden absichtlich mit Wischi-Waschi informiert über das, was Kapitalismus sei. In wessen Interesse wohl? Gesichert ist, dass jede Volkswirtschaft dringend produzierende und dienstleistende Unternehmer, Handwerker, Händler braucht - und dass jede Volkswirtschaft diese Gott sei dank auch besitzt. Kapitalismus ist nicht nötig, um Wohlstand für alle zu schaffen. Erst ohne Kapitalismus bekommen wir eine supermoderne Wirtschaft, die Spaß macht.

Merke: Kapitalist ist also nicht jemand, der den Beruf eines Unternehmers, Selbständigen oder Mittelständlers ausübt. Denn sie alle versorgen uns dankenswerter Weise täglich reichlich mit dem, was wir zum Leben brauchen. Auch beispielsweise die Inhaber der ALDI-Geschäfte (als zu den 10 reichsten Familien der Welt gehörend) sind keine Kapitalisten, solange sie ihre Milliarden brav durch Handel verdienen. Sobald sie jedoch ohne eigene Werteschaffung durch reines Geldanlegen Gewinne erzielen wollen (Motto "Wir lassen unser Geld arbeiten"), sind sie Kapitalisten. Nur dann.

Entgegen aller herkömmlichen Lehrmeinung sagt Willi Weise: Ausschließlich aus Geld wiederum Geld zu machen, das ist Kapitalismus, nichts anderes! Insofern bist auch du und bin auch ich Kapitalist, wenn ich auch nur einen einzigen Euro ohne eigene Werteschaffung allein durch Geldanlegen einheimse - wenn ich also ohne eigene Mühe zu Reichtum kommen möchte. Was in dieser Hinsicht bei Marx und anderen wackeren Kommunisten, Sozialisten, Kapitalisten, Neoliberalen, Christsozialen, Sozis, Grünen, Universitätsprofessoren und 'Experten' geschrieben und geredet wurde und immer noch wird, dient eben nicht der Befreiung des Menschen aus materiellen Zwängen. Im Gegenteil, es dient seiner Versklavung. Die ist voll im Gange. Was andererseits ohne Kapitalismus möglich ist, sehen Sie bei Deutschland kommt.

Jetzt können Sie wirklich mitreden.

Damit das so bleibt, sollten Sie uns durch Mitarbeit in einem RegionalTeam oder wenigstens durch Spenden helfen. Die Besten sind gefordert.

Das KURATORIUM NEUE DEMOKRATIE Berlin verbreitet unter seiner Marke Willi Weise® entsprechende Lehren und Anleitungen, wie der einzelne durch kluges Handeln sich selbst aus dem Kapitalismus befreien kann. Siehe auch Ziele/Kernaussagen oder das Konzept oder Willi Weise oder Enteignung oder Regiere dich selber oder Ludwig Erhard oder Heimit Schmid und viele andere.

Wenn sich nicht rascher noch mehr Menschen hier einbringen, müssen wir alle weiterhin unser Geld und damit unsere Zukunft und unsere Naturschätze der Zerstörungswut des Grossen Geldes und deren politischen Handlangern überlassen. Beide

kennen kein Erbarmen.

Spürst du das nicht jeden Tag? Warum zögerst du dann noch? Willst du diesen Schönrednern im Dienst des Großen Geldes immer weitervertrauen? Immer wieder? Sie haben dir immer wieder etwas vorgemacht! Sieh genau hin: Die Parteipolitiker sind am Ende! Lass sie endlich sausen.

Kennst du ein besseres Konzept als Willi Weise? Bei der Willi-Weise-Bewegung muss niemand irgendwann Mitglied werden. Nein, er muss nur schlau sein, er muss frei sein wollen und er muss an die 420 Milliarden Euro ranwollen, die er unter der "Anleitung" der Starpolitiker jedes Jahr aus seiner eigenen Werteschaffung an die Geldanleger abtreten muss. Das sollte für jeden Willi Weise genügend Motivation sein. Bei Willi mittun geht ganz einfach: Entweder spenden (Förderung wäre schon einmal ein Riesenschritt, damit wenigstens wir, die bereits in der Volksbildung engagiert sind, weitermachen können) oder mit Rat und Tat helfen ein RegionalTeam aufzubauen und sich bewerben. Nimm deine Zukunft in deine eigenen starken Hände.

Telefon: 0700-demokratie (33665728) und 0700-willweise (94554934)

4. Rolf Dahmer erwidert am 8. 11. 1006

"Tudo isto existe, tudo isto é triste, tudo isto é Fado"

"All dies existiert, all dies ist traurig, all dies ist Fado"

Lieber Herr Schönbeck,

ich habe einmal auf Ihrer Website nachgesehen und erhebe Einspruch. Sie schreiben dort u.a.:

Entgegen aller herkömmlichen Lehrmeinung sagt Willi Weise:
Ausschließlich aus Geld wiederum Geld zu machen, das ist Kapitalismus,
nichts anderes! Insofern bist auch du und bin auch ich Kapitalist, wenn ich
auch nur einen einzigen Euro ohne eigene Werteschaffung allein durch
Geldanlegen einheimse - wenn ich also ohne eigene Mühe zu Reichtum kommen
möchte. Was in dieser Hinsicht bei Marx und anderen wackeren Kommunisten,
Sozialisten, Kapitalisten, Neoliberalen, Christsozialen, Sozis, Grünen,
Universitätsprofessoren und 'Experten' geschrieben und geredet wurde und
immer noch wird, dient eben nicht der Befreiung des Menschen aus materiellen
Zwängen. Im Gegenteil, es dient seiner Versklavung. Die ist voll im Gange.
Was andererseits ohne Kapitalismus möglich ist, sehen Sie bei
<<http://213.146.165.44/willweise/content/view/24/0/>> Deutschland kommt.

Was Sie hier beschreiben ist systemimmanent und man sollte es - genau wie z.B. Cholesterin im menschlichen Körper oder das "evil" in der Welt, wie es George 2U nennt- tunlichst nicht

zu bekämpfen versuchen, sondern den systemisch-ganzheitlichen kybernetischen Ansatz verfolgen -durch Herstellung von Systemgleichgewicht. Wie das -auch im richtigen Leben- höchst effektiv funktioniert, ist Ihnen ja von Mewes her bekannt. Die schädlichen Auswüchse dessen, was Sie Kapitalismus nennen (und auch dessen, was man Sozialismus nennt) werden somit deaktiviert und kommen dann dem System sogar zugute (Liebig !). Dies dient der zunehmenden Befreiung des Menschen von materiellen Zwängen ! Sorry, wenn ich Ihnen sagen muss: Wer versucht den Kapitalismus oder sonstige "Ismen" zu bekämpfen, der reiht sich damit in die Reihe der von Ihnen genannten Kommunisten, Sozialisten, Kapitalisten, Neoliberalen, Christsozialen, Sozis, Grünen, Universitätsprofessoren und 'Experten' ein und wird somit zu einem weiteren Teil des Problems. Auch Modelle wie die Freiwirtschaft oder Unfreiwirtschaft bringen nichts, nur systemisches Vorgehen. Das sich anschliessend mit dem immer wieder stattfindenden Fortschritt der Menschheit auf einer neuen, höheren Ebene auch ein neues und angepassteres Geldsystem einstellt, muss natürlichen Mechanismen der Selbstorganisation überlassen werden, die auf jeden Fall besser funktionieren als Modelle, die ausserhalb des kybernetischen Kontextes von Theoretikern ersonnen wurden und noch nie ihre Funktionsfähigkeit unter Beweis gestellt haben. Wer weiss, vielleicht ergibt sich dann eine Art von Freiwirtschaft ?

Und all das, was Mewes seit den 60-er Jahren immer wieder gepredigt und bis 1990 tausendfach in der Praxis erfolgreich bewiesen hat, kommt ja jetzt in Anbetracht der allgemeinen Auswegslosigkeit erfreulicherweise quasi von selbst von "unten" hoch. Die Wirtschaftswoche beschreibt seit einiger Zeit in einer gezielten Kampagne dieses erstaunliche, aus der Not geborene Umdenken, das selbst bei Weltkonzernen Einzug hält - was Hoffnung aufkommen lässt, weil sich den Beispielen der Erfolgreichen meist andere anschliessen.

Diese Dinge werde ich voll unterstützen, denn sie sind geeignet das Blatt noch zu wenden. Und irgendwann werden sich die Politiker diesem Trend anpassen, und dann geht wieder all das, was Jahrzehnte lang blockiert war und das mit Eingaben, Petitionen und vernünftigen Darlegungen nicht zu erreichen ist - noch vor dem grossen Bang, Insch-Allah ! :-)

Mit besten Grüßen aus Estoril
Rolf Dahmer

5. Friedrich Schönbeck antwortet Rolf Dahmer am 9.11.06

Lieber Rolf Dahmer,

Sie haben sich wieder viel Arbeit gemacht, damit klar ist, dass es nur spiralförmig und dynamisch geht. Schon richtig. Nur: Für mich ist Kapitalismus DAS SYSTEM. Also sehe ich es von meiner Seite aus so, dass ich keinen Kapitalismus will – und mit dem K. verschwindet auch dieses unsägliche System, welches dabei ist, die Lebensbasis für das Menschsein zu zerstören. Wie kann ich also systemimmanent sein, wenn ich mich außerhalb stelle und sage: „Das muss weg.“ Und für mich ist es schon gut, wenn ich in der Sprache der Immanenten rede. Deshalb „definiere“ ich eben in der Systemsprache.

Na ja, es geht ja nicht ums Rechthaben, das wäre wirklich blöd. Ich will lernen. Denn ich definiere den einzigen Zweck unseres Seins (auch des Universums) als „Mache Erfahrungen“. Einen anderen logischen, einleuchtenden Zweck konnte mir bisher niemand nennen.

Danke für Ihre Beiträge zu meinen Erfahrungen. Ich will sie in jeder Sekunde machen.

Liebe Grüße

Friedrich Schönbeck

6. Rolf Dahmer an Friedrich Schönbeck

"Würde man das Böse im Menschen beseitigen, zerstörte man die Grundbedingung des Lebens." Montaigne

Lieber Herr Schönbeck,

George W., der aufgebrochen war um das ebenfalls systemimmanente "evil" zu bekämpfen hat sich damit nicht gut getan. Und jetzt sind kybernetische Kräfte dabei, ihm das Handwerk zu legen. Er hätte besser anstatt nach hinten nach vorne geblickt, auf den generellen Systemengpass - Bedarf an "new deal"- geachtet. Resultat: Hunderttausende unschuldige Menschen mussten vorher sterben -"collateral damages" !

Hoffen wir, dass jetzt eine Trendwende eintritt bei der der dann auf der anderen Seite empor-schnellende Waagenteller nicht flugs im anderen Extrem arretiert wird. Dann wären wir nämlich vom Regen in die Traufe gekommen. Systemgleichgewicht wird benötigt, denn natürliche Systeme produzieren nur in einer Situation des Ausgleichs. Das gilt sowohl für Soziosysteme (Menschen, Unternehmen, Staaten) als auch für biologische (Pflanzen), aerodynamische (Flugzeugflügel), meteorologische (es schneit nur, wenn an der Grenzfläche der polarisierenden Luftmassen ca. 0°C herrschen) und chemische (ein Phosphatierungsbad zur Oberflächen-

behandlung von Metallen funktioniert nur, wenn an der Grenzfläche zwischen Metall und Lösung exakt ein pH-Wert von 7 besteht), etc.

Wie man diesen Ausgleich an der Grenzfläche und damit natürliche Entwicklung schafft, ohne gegen etwas, sondern nur für etwas zu sein, das hat Mewes aufgezeigt. Allerdings kann man es m. E. nicht erlernen, entweder man hat es oder nicht. Und wer es nicht hat, der muss als genauso "systemimmanenter" und für ein gutes Funktionieren desselben unabdinglicher Mensch respektiert werden, wie diejenigen die "es haben".

Analog zur organischen Chemie (oberflächenaktive Tenside), gibt es auch in Soziosystemen 3 Kategorien von Akteuren: "Anionaktive (+)" , "Kathionaktive (-)" und "Nicht-Ionogene (0)". Geben Sie die beiden ersteren, getrennt oder zusammen, in Ihr Spülwasser, dann wird Ihr Geschirr trotz hoher Dosen nicht richtig sauber. Geben Sie aber den anderen, einzeln oder zusammen, eine kleine Prise des nicht-polarisierten kybernetischen Reglers hinzu, dann strahlen die Gläser.

Klar, ohne die beiden anderen polarisierten Komponenten wäre dies nicht möglich gewesen; sie müssen systemimmanent sein, beide ! Auch, wenn sie sich an Abwesendheit des kybernetischen Elements erbittert bekämpfen, sich gegenseitig aufheben, sich, um es so zu sagen, gegenseitig als "Kapitalistenschwein" und "sozialistischer vaterlandsloser Gesell" bezeichnen.

Auch ich will nicht das, was Sie als Kapitalismus bezeichnen und auch nicht das, was man für Sozialismus hält. Deshalb dränge ich auf den generellen Engpassfaktor "new deal". Wird der auch nur ansatzweise bedient, dann kommt es zum Ausgleich und damit zum Wachstum...und dann tragen beide Antagonisten zur einer harmonischen Entwicklung bei -bis sich dann wieder einmal das Linearverhalten einstellt.

Deshalb: Versuchen wir nicht das jeweils subjektiv empfundene "Böse" auszumerzen, sondern bedienen wir gezielt Mangelfaktoren. Das führt dazu, dass zwischen dem subjektiv empfundenen "Bösen" und dem "Guten" ein Ausgleich geschaffen wurde, der unter der Führung kybernetischer Kräfte zu natürlichem Fortschritt führt.

Beste Grüße aus Estoril

Rolf Dahmer

P.S. Kapitalismus kann nicht "DAS SYSTEM" sein, wie Sie schreiben, allenfalls der von einer zunehmenden Anzahl von Menschen wegen eines Systemungleichgewichts empfundene Exzess.

7. Anmerkungen von TA zu den E-Briefen und Anhängen

Ich habe nicht vor jeden Satz der vorausgehenden Aussagen zu kommentieren. Ich denke, daß nicht nur die Akteure dieses Gesamttextes, sondern jede Leserin, jeder Leser eigene Schlüsse aus den hier wiedergegebenen Überlegungen, Behauptungen und Tatsachen ziehen kann und wird. Ich will nur ein paar Punkte beleuchten, zu denen ich mir noch Ergänzungen von den beiden Gesprächspartnern wünsche. Aber wirklich für alle abschließend klärend kann man die hier behandelten Themen (wenigstens in dieser Form) nicht.

7.1 Allgemeines

7.1.1 Die Autorität der Vor-uns-Denker

Wer das Glück hatte, gute Lehrer zu haben, kommt im ideellen und / oder materiellen Sinne sicher leichter ein Stück weiter als solche Menschen, die das Glück nicht hatten. Haben diese Lehrer – egal ob erlebte oder durch die Literatur vermittelte – etwas Wesentliches zum Menschen und seiner Gesellschaft zu sagen, dann ist das für die Schüler in verwirrenden Zeiten ein nicht zu überschätzender Bonus. Schüler tun aber ihren Lehrern keinen Gefallen, wenn sie diese 1. auf einen hohen Sockel stellen und 2. versuchen, deren Autorität – die sie über ihren Tod hinaus genießen - auf sich zu übertragen. So richtig und wichtig es ist, daß der redende und schreibende Mensch seine Quellen benennt, aus denen er seinen geistigen Durst stillt, so richtig und wichtig ist es auch, daß das, was er redet und schreibt auch ohne die Autorität des Vor-uns-Denkens⁴, auf den er sich bezieht oder den er zitiert, richtig ist. Was natürlich keine Forderung nach einer Garantie für die Richtigkeit eines Gedankens sein kann, weil der Irrtum sich in jedem Satz einschleichen kann – die Lüge aber nur bewußt gesetzt wird. Jeder darf seinen Smith, Marx, Gesell, Keynes oder auch Mewes usw. haben und auch als Lotsen zur Erkenntnis in Anspruch nehmen, nur das eigene Denken und Urteilen können solche Vorbilder nicht ersetzen.

7.1.2 Die unangenehme Begleiterscheinung der Demokratie

Sowohl die Demokratie wie auch der Anarchismus (Hier nicht im umgangssprachlichen Sinn

⁴ Natürlich auch immer in weiblicher Form gedacht.

als Terror, Chaos und Gesetzlosigkeit benutzt, sondern in seinem ursprünglichen Sinn als ein System der Herrschaftslosigkeit.) haben die unangenehme Begleiteigenschaft, daß das einzelne Individuum nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Gesamtheit der Gesellschaft verantwortlich ist. Wer auch nur einmal versucht hat, entsprechend seinen eigenen oder übernommenen Erkenntnissen Einfluß auf die Gestaltung der Gesellschaft auszuüben, der weiß, daß die Verantwortung für das Ganze eigentlich eine Zumutung ist, weil in 99 von 100 Versuchen Ohnmacht und nicht Erfolg das Ergebnis dieser Versuche ist. Aber solange ein Mensch sich noch als DemokratIn oder AnarchistIn fühlt, darf er nicht – wenn er sich nicht als Demokrat oder Anarchist aufgeben will – seine Hoffnungen auf einen starken Mann, eine starke Frau oder einen religiösen Führer oder auf eine Person setzen, die uns die Gesellschaft als kybernetisches System beschreiben, für das wir – als Einzelne oder als Gesamtheit - nicht zuständig seien.⁵ So lange wir die Demokratie für mehr als einen Traum halten, muß der gestaltende Wille auch in atomistischer Form die letzte Instanz sein. Dieser gestaltende Wille kann sich aber nicht gegen die Natur durchsetzen, sondern nur im Rahmen der Möglichkeiten, den uns die Natur setzt. Die Berufung auf die Naturgesetzlichkeit muß aber jederzeit überprüfbar sein, sonst kann sie zu leicht zur Begründung von Unterdrückung und Ausbeutung oder zur Erduldung unerfreulicher Zustände mißbraucht werden.

7.1.3 Sind kybernetische Systeme beeinflussbar?

Wir können ziemlich sicher sein, daß das Universum und die Erde mit ihrem Lebewesen nicht existieren würden, wenn das Universum und die Erde mit Fauna und Flora nicht den kybernetischen Weg oder wie Peter Kafka sagt, den Weg der Selbstorganisation gefunden hätten. Es gibt nun sicher Regelkreise in die der Mensch nicht eingreifen kann (Universum), in die er ungewollt mit negativer Wirkung eingegriffen hat, dieses jetzt erkennt und auf über Gegenmaßnahmen nachsinnt (Atmosphäre), solche, wo er eine Alternative hat – die Natur laufen lassen oder gestaltend eingreifen – (Ökonomie) und solche, die nur auf Grund menschlicher Gestaltung entstehen (z. B. Eine moderne Heizungsanlage).

Wir reden hier über die Ökonomie (mehr über die Volkswirtschaft und Weltwirtschaft als über die Betriebswirtschaft). Die Wirtschaft kann man nun auch als kybernetisches System verstehen – im Einzelnen wie im Globalen. Wir können ohne große geistige Anstrengung die

5 Wie andere Medien auch meldete die Hannoversche Allgemeine Zeitung am 5. 11. 2006, daß sich 26 % der Bürger eine Einheitspartei und 15,2 % einen starken Führer wünschen. > „Rechtsextremistische Ansichten sind kein Randproblem von neonazistischen Schlägern, sondern ein Problem in der Mitte der Gesellschaft“, sagte der Leiter der Studie, Oliver Decker, gestern bei der Präsentation in Berlin.<

vielen Gestaltungselemente sehen, die auf den Menschen zurückgehen (Verkehr, Gesetze, Geld, Verfahren). Wir können gedanklich all diese menschlichen Gestaltungselemente wegdenken. Die Natur würde wieder die alleinige Herrschaft über diese Regelkreise übernehmen. Mit großer Wahrscheinlichkeit würde ein der Natur überlassener Regelkreis der Wirtschaft die Zahl der Menschen durch die folgenden Kriege soweit reduzieren, daß eine Bevölkerungsdichte entsteht, die autonome Hauswirtschaften ohne Außenbeziehungen ermöglicht. Wer sich mit einer solchen Entwicklung anfreunden kann, braucht sich um die Ökonomie nicht zu kümmern. Er hätte vermutlich auch bald keine Gelegenheit mehr dazu, wenn sich diese Einstellung massenweise ausbreitet, weil er mit großer Wahrscheinlichkeit bald zu den Erschlagenen gehören würde.

Wir, die wir uns hier gedanklich abmühen, gehören zu denen, die sich der Einsicht beugen, daß der Mensch in die Ökonomie gestaltend eingreifen muß, um der Humanität und den Ökosystemen mit aller Kreatur zu ihrem Optimum zu verhelfen. Die Frage ist, wie wir gestaltend eingreifen müssen und welche Ergebnisse unsere Eingriffe haben. Wenn wir die Geschichtsbücher lesen, dann können wir feststellen, daß die Menschen – solange es geschichtliche Überlieferung gibt – immer wieder in falscher Weise in die Wirtschaft eingegriffen haben. Die Klassenbildung und -Kämpfe und allgemein die Kriege kann man als Folge unzulänglicher Gestaltung von ökonomischen Regelkreisgestaltungen verstehen. Wenn wir dann die Ökonomie im Einzelnen betrachten, können wir feststellen, daß zum Beispiel die Arbeitsteilung ein wichtiges Element ist. Die Arbeitsteilung ist aber nicht ohne ein ausgebildetes Geldsystem zu haben. Die Gestaltung des Geldes (neutral oder erpresserisch) ist wiederum für Konjunktur und Einkommensverteilung zuständig. Dann spielt aber auch die Gestaltung des Rechtes (Vertragsrecht, Bodenrecht, Haftungsrecht usw.) eine große Rolle. Und nicht zu übersehen ist die Ordnungsform der Wirtschaft – die eine Entscheidung für ein System erfordert – von hervorragender Rolle. An späterer Stelle komme ich auf das Thema zurück. Hier benenne ich nur die Alternativen: Marktwirtschaft als dezentrale Übereinkunft (Nicht-Organisation) und der Zentralverwaltungswirtschaft als zentralistische Organisation. Der verstorbene Freud im Geiste, Peter Kafka, würde auf die nicht mehr mögliche Nachfrage sicher die Zentralverwaltungswirtschaft als eine komplizierte Selbstorganisation und die Marktwirtschaft als eine komplexe und damit höherstufige Selbstorganisation einstufen. Unter der Ordnungsziffer 7.3 bringe ich noch Auszüge aus Kafkas Buch „Das Grundgesetz vom Aufstieg – Vielfalt, Gemächlichkeit Selbstorganisation: Wege zum wirklichen Fortschritt“ und aus einem Beitrag im SPIEGEL. Wer mit der Auswahl nicht zufrieden ist oder wer mehr von und über Kafka wis-

sen möchte, der gebe einfach seinen Namen als Stichwort in eine Suchmaschine ein. Er wird eine Fülle von Hinweisen finden. In mir klingt immer noch sein telefonischer Anruf nach: (sinngemäß) „Ich werde bald sterben! Ich möchte mich von Ihnen verabschieden.“

7.2 Fragen und Anmerkungen von TA zu Ausführungen von Rolf Dahmer

7.2.1 Andere Begriffe von Marktwirtschaft und Kapitalismus

Rolf Dahmer, Sie schreiben: „Bitte bedenken Sie, dass nach den Gesetzen der Natur MARKTWIRTSCHAFT OHNE KAPITALISMUS nicht existieren kann, auch nicht ohne Sozialismus.“ Sie müssen einen ganz andere Begriff von den Worten Marktwirtschaft, Kapitalismus und Sozialismus haben als zum Beispiel ich. Das ist aber nicht verwunderlich, weil man in diesem politisch-ökonomischen Sektor nicht mit einheitlicher (Begriffs-)Münze zahlt. Wenn Sie in meine Textsammlung „Das Geld, das 'Giralgeld', das Kapital, der Zins und die Produktionsfaktoren haben schon viele Köpfe verwirrt“ reinschauen, dann werden Sie feststellen, daß nicht einmal das Wort Kapital einen eindeutigen Begriff (Inhalt) hat. Ich gehe auf mein Verständnis von Marktwirtschaft und Kapitalismus später ein. In der Gleichsetzung der Worte Kapitalismus und Marktwirtschaft (die Verwendung als Synonyme) gibt es eine unheilige Allianz zwischen marxistischer und kapitalistischer Argumentation. Nach meiner intuitiven Erkenntnis wollen die Marxisten die Gleichsetzung, damit politische Köpfe nicht auf die Idee kommen, den marktwirtschaftlichen Weg zur Überwindung des Kapitalismus zu suchen. Die Kapitalisten nutzen die Gleichsetzung, um mit der Marktwirtschaft die Kritik an den negativen Auswirkungen des Kapitalismus abzufedern. Daneben gibt es aber auch eine gedankenlose Gleichsetzung. Viele denken es so mit diesen beiden Worten wie mit der Bezeichnung für den einen Wochentag, der einmal Samstag und beim nächsten Mal Sonnabend genannt wird. Neulich las ich, daß die Neoliberalen (erster Prägung in etwa = Ordoliberalen) glaubten auf den Begriff Kapitalismus verzichten zu können. Was nach meiner Meinung aber nicht geht. Es ist aber nicht eine persönliche Marotte von mir die unterschiedlichen Begriffsinhalte von Marktwirtschaft und Kapitalismus zu betonen. Dieter Suhr nennt seine „Monetären Studien zur sozialen, ökonomischen und ökologischen Vernunft“ „Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus“. Und vorgestern entdeckte ich folgendes Zitat zum Thema:

Die > Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus < ist nicht ein utopisches Ziel; die zentrale Fehlstelle in unserer Selbstorganisation ist längst erkannt: die schrankenlose Macht des Geldes, dem auf Erden alles offen stehen soll, während es den Menschen, die es nicht besitzen, mehr und mehr an Freiheit nimmt.

Peter Kafka

(Süddeutsche Zeitung vom 16.8. 1995 /
hier zitiert aus „Das Geld-Syndrom“ von Helmut Creutz, 2001, S. 585

7.2.2 Peter Kafka über Selbstorganisation und Wissenschaft als Opium

Mit dem nachfolgenden Text von Peter Kafka frage ich Sie, Rolf Dahmer, ob das was Kafka als Selbstorganisation beschreibt, sich mit dem ganz oder teilweise deckt, was Sie mit Mewes als die von der Kybernetik abgeleitete (generelle also nicht nur betriebswirtschaftliche) EKS-Strategie nennen?^{6 7}

Aus:

Peter Kafka ⁸

Das Grundgesetz vom Aufstieg

Vielfalt, Gemächlichkeit, Selbstorganisation: Wege zum wirklichen Fortschritt
1989

Aus der *Einleitung*

...

Der Stoffwechsel unserer Wirtschaft hat sich grenzenlos ausgedehnt,
und so verdrängen wir nun immer mehr andere Organe der lebendigen Erde.

Die Tumoranalogie ist frappierend: Es ist nicht so sehr die Erschöpfung der Ressourcen, durch die schließlich der Tod einzutreten droht, denn noch lange ließe sich genügend Nahrung und Energie fürs Weiterwuchern heranschaffen - nein, es ist vor allem das andere Ende des gewaltig gesteigerten Stoffwechsels, wo der Zusammenbruch sich ankündigt: Die Menschen haben durch die Ausscheidungsprodukte ihrer Wirtschaft die wichtigsten Senken bald bis zum Rande gefüllt. Luft, Wasser und Boden können uns nicht mehr »entsorgen«. Waldvernichtung, Ozonloch, Treibhauseffekt, Ver-

6 Zu bedenken ist, daß die Textauszüge von Kafka nicht konkret auf meine Frage abgestimmt sind. Im Bedarfsfall also Ergänzungstexte im Internet anschauen.

7 Im August 1965 hat der Freund und Förderer der NWO seine Schrift „Die Kybernetische Automatisierung“ vorgelegt, 1975 Ludwig Pfannkuche seine Arbeit „Kybernetik – Das Ganzheitsdenken“.

8 „Peter Kafka, geboren 1933 in Berlin, ist seit 1965 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Physik und Astrophysik in München, wo er sich vor allem der Erforschung der Neutronensterne, der Schwarzen Löcher und der Gravitationswellen widmete. Neben vielen Aufsätzen in Natur, im Spiegel u. a. hat er (gemeinsam mit Heinz Maier-Leibnitz) den Briefwechsel Kernenergie - Ja oder Nein? veröffentlicht (München 1987).“ So steht es in dem Buch, aus dem hier zitiert wird.

schmutzung der Meere, Erosion und Versauerung oder Versalzung der Böden, beschleunigtes Artensterben in aller Welt, weiter explosionsartig wachsende Städte mit 15 Millionen Einwohnern (bei denen man aber kaum von »wohnen« sprechen kann und für die es größtenteils »nichts zu tun« gibt), alle zwei Sekunden der Hungertod eines Kindes, und dennoch innerhalb meiner eigenen Lebenszeit fast eine Verdreifachung der Erdbevölkerung - dies sind zwar für viele von uns noch immer leicht verdrängbare Symptome, wie ein ständiges schwaches Jucken. Doch wer tiefer schaut, sieht längst, wie es unter die Haut geht, wie sich unsere Metastasen schon bis in den letzten Winkel der Erde ausbreiten, den ganzen Organismus mit ihren Giften überschwemmen.

Die Krankheit kam nicht plötzlich. Schon im erwachenden Bewußtsein der frühesten Menschen mag sie sich angekündigt haben, erfahren als Vertreibung aus dem Paradies. Die Propheten aller Zeiten und Völker warnten vor ihrem weiteren Fortschreiten, wenn sie auch die Symptome des einstigen Spätstadiums noch kaum ahnen konnten. Dann gewöhnte man sich allmählich an diesen Fortschritt, oft ohne großes Leiden. Wir haben nur noch verschwommene Erinnerung an Gesundheit - in Resten uralter Traditionen und aus Träumen, aus der Kindheit, vielleicht aus der Erfahrung von Liebe. Doch nun pocht der Schmerz, das alte Warnsignal, unüberhörbar. Spürbar schwindet die Lebenskraft. Der Niedergang scheint unaufhaltsam. Trauer und Zorn mischen sich. Sollen wir in Depression und Haß versinken? Sollen wir mit zynischem Sarkasmus dem lieben Gott seine mißratene Welt vor die Füße werfen? Sollen wir uns in Würde auf das Ende vorbereiten? Oder wollen wir uns noch einmal aufbauen, die Symptome neu sichten, eine treffendere Diagnose stellen, vielleicht gar die kleine Fehlinformation an der Wurzel aufdecken, eine rettende Therapie einleiten, unserer Welt Regeneration und neuen Aufstieg ermöglichen? Wer Kindern in die Augen schaut, weiß die Antwort. (S. 7 f.)

...

Aus: Fortschritt – was ist das eigentlich?

...

Ein vermeintlicher Erfolg hat sich schon global ausgebreitet, bevor er als Irrtum erkannt wird. Nicht die lebensfähige Komplexität des Ganzen hat dann zugenommen, sondern nur die Kompliziertheit von Bruchstücken. Nun also schnell die Fehler korrigieren? Natürlich überall auf die gleiche Art, die als beste erkannt wurde? Wie dumm: Es war wieder nicht das Beste! (»Planung ersetzt den Zufall durch den Irrtum.«) Aber nun ist die Vielfalt erreichbarer Möglichkeiten schon eingeschränkt. Man braucht gar nicht mehr so viel zu probieren und kann sich daher noch schneller aufs weitere Fortschreiten einigen. Nur ist der Fortschritt kein Aufstieg mehr. Damit Aufstieg

das Wahrscheinlichere wäre, müßten offenbar zwei Grundvoraussetzungen eingehalten werden, die in der bisherigen Geschichte der Evolution stets garantiert waren. Meist nenne ich sie schlagwortartig »Vielfalt und Gemächlichkeit«. Es ist uns gelungen, diese durch »Einfalt und Eile« zu ersetzen. Und das bedeutet Niedergang, ja Absturz im Raum der Möglichkeiten. (S. 19)

...

Die Entwurzelten trauen sich selbst keine Rettung zu. Sie versinken in immer tieferer rauschharter Betäubung. Sie setzen alle Hoffnungen auf die Heilsversprechen politischer und wirtschaftlicher Machtcliquen, deren Macht eben dadurch entsteht und unaufhaltsam wächst, daß sich alle von ihnen abhängig machen lassen. Das hierfür notwendige »Opium fürs Volk« ist heute die Wissenschaft. Sie läßt sich benützen, um den Wahn zu erzeugen, die von ihr ausgegangene Zerstörung sei zu heilen, wenn wir nur endlich schneller mit raffinierteren Methoden tiefer an den Wurzeln angriffen. Doch auch die Einsicht in die Prinzipien evolutionärer Prozesse vom Urknall bis zur Wachstumskrise ist ein Ergebnis von Wissenschaft, und zwar ein vergleichsweise so einfaches, daß Hoffnung bleibt, ihre logischen Konsequenzen könnten sich im Bewußtsein vieler Menschen verankern lassen. Dann verschwände der Aberglaube an die größtenwahnsinnigen Weltverbesserer. (S. 20)

...

Schuld trifft den, der etwas verstanden hat
und sich dennoch nicht mit aller Kraft einsetzt, um Einsicht zu
verbreiten. Es gibt keinen Grund zur Resignation. Und niemand
sollte auf die Idee verfallen, es gäbe nichts für ihn zu tun.

Stellen Sie sich vor, ein einziger Mensch begreift eine einfache
logische Wahrheit wie etwa, daß zwei mal zwei gleich vier ist oder
daß wahre Wertschöpfung die Grundvoraussetzungen aller Evolution,
also »Vielfalt und Gemächlichkeit«, einhalten muß - und nun
stellen Sie sich vor, es gelingt ihm im Laufe eines Jahres durch
geduldige Überzeugungsarbeit, die Tatsache und deren Wichtigkeit
nur zwei weiteren Menschen so klar zu machen, daß diese beiden nun
innerhalb des nächsten Jahres ebenfalls je zwei weitere Menschen
davon überzeugen und diese wiederum je zwei und so weiter. Sehen
Sie, wie schnell womöglich sogar die Vernunft auf diese Weise Mode
werden könnte? Erscheint Ihnen das zu »ungemächlich«? (S. 21)

...

Aus: Vom Urknall zur Wachstumskrise

...

Ich werde zuweilen zwischen Kompliziertheit und Komplexität unterscheiden. Natürlich haben beide Worte die gleiche Wurzel, bedeu-

ten also Verflechtung. Wenn ich nicht sicher bin, ob bei einer Verknüpfung wirklich alles Wesentliche gelungen ist, nenne ich sie lieber kompliziert. Solche Verflechtungen aber, denen ich vertraue, in denen wir geborgen sind, wie die Erbinformation in der Keimzelle, das Küken im Ei, der Embryo im Mutterleib, die Katze in ihren Instinkten, der Buschmann in seiner Kultur, und vielleicht noch manches Kind in seiner Familie - solche Verflechtungen also will ich komplex nennen. Woher aber rührt das Vertrauen? Natürlich nicht aus einem Durchschauen, sondern aus der Bewährung. Wenn eine Indianermutter ihr Kind erzog, war das ein hochkomplexer Vorgang. Wenn heute junge Eltern reihenweise Bücher über Kindererziehung studieren (darunter auch über Indianermütter...), so wird es höchst kompliziert - vor allem, wenn sie etwa so unvorsichtig sind, beim zweiten Kind auch noch die inzwischen erschienenen neueren Bücher heranzuziehen, in denen alles endlich viel besser durchschaut ist... (S. 25)

...

Aus: Emanzipation von wirtschaftlicher Entwicklung

...

Sie sehen: Es gibt keine Chance gegen die Entwicklung, solange nicht eine Mehrheit sie als Fehlentwicklung erkennt. Der Schund wird also erst noch viel mehr werden, der Streß viel härter, die Vergiftung von Luft, Wasser und Böden noch offensichtlicher, damit nicht nur Seehunde und Vögel verenden, sondern so daß wenigstens auch den eigenen Kindern die Haare ausfallen - und vielleicht muß wirklich erst noch das Erdklima umkippen, damit der Leidensdruck endlich groß genug wird, um die Verankerung jener Selbstbeschränkungsmechanismen zu erzwingen, die für die wirtschaftliche Selbstorganisation ebenso unerläßlich sind wie für die Emanzipation von der Machtpolitik.

Was zu beschränken wäre, ist nach allem Gesagten klar: das Große und die Wachstumsgeschwindigkeit - also genau jene Götzen, die alle unsere Anführer uns zur Anbetung aufgestellt haben.

Wer zu Hause und weltweit die rasende Zerstörung fast alles Wertvollen durch die wirtschaftliche Entwicklung erkennt, hat dennoch kaum eine Chance, auch andere zu bekehren. Er steht da wie im August 1914 ein Mütterchen am Bahnhof im jubelnden Aufbruch der Kriegsfreiwilligen oder wie ein Vierteljahrhundert später ein fremder Zuschauer am Rande eines Reichsparteitages. Es scheint vorerst sinnlos, auch nur seine Stimme zu erheben. Für einen Wissenschaftler allerdings wirkt die allgemeine Besessenheit durch vollständig irrationale Motive im Bereich der Wirtschaft noch absurder als bei den anderen massenpsychologischen Entartungserscheinungen.

gen, weil sich hier die Perversion der Bewertungskriterien durch Berechnung einiger Zahlen einen rationalen Anstrich gibt.

Die Liturgie zum Wachstum des Bruttosozialprodukts ist so streng geregelt - jedes Jahr wieder von den »fünf Weisen« bestätigt und im Wechselgesang von Politik und Medien eingeübt -, daß seit Jahrzehnten jede vernünftige Frage nach dem Sinn abprallt. Es ist, als feierte die militärische Führung im Krieg die ständig wachsenden Rüstungsausgaben als Zeichen des nahen Sieges. Daß im Sozialprodukt einfach alle »Wirtschaftsleistungen« positiv bewertet, also nach ihrem Geldwert zusammengezählt werden, ist wohlbekannt. Nicht nur die Lärmschutzwände oder die Schlafpillen erscheinen hier als positiv, der Rostfraß am Auto durchs Straßensalz, die Babynahrung, die gekauft wird, weil die Muttermilch zuviel Dioxin und PCB enthält, die Müllerzeugung und die Müllverbrennung, der immer größere Aufwand wegen der Erschöpfung von Quellen und des Überlaufens der Senken - und auch ein letzter verzweifelter Kampf gegen selbstverschuldete Klimakatastrophen würde noch positiv erscheinen. Fast ein Wunder also, daß das »Wachstum« nicht noch rascher geht! Doch all dies die »Wertschöpfung« zu nennen, dazu gehört schon mehr als Unverschämtheit - hier muß wohl auch Dummheit im Spiel sein. (S. 120 f.)

Und jetzt aus dem Magazin DER SPIEGEL.⁹

Wissenschaft – Opium fürs Volk

Der Astrophysiker Peter Kafka
über Forschungsziele 20 Jahre nach der Mondlandung

...

Ist es denkbar, daß die Weltverbesserer, die oft zu den gescheitesten und gebildetsten Leuten unserer Zeit gehören, Unsinn reden? Natürlich! Das muß sogar so sein, und es war immer so. Jede Zeit hat ihren Aberglauben, und wer diesen am eindrucksvollsten formuliert, gilt als der Gescheiteste. Der Aberglaube der Aufklärung, von Bacon bis heute, entsprang der Freude an der Entdeckung des Einfachen. Das Staunen über die simplen Grundgesetze verdrängte die Achtung vor der Komplexität.

Bis in die Kunst hinein wirkte die Idee, das Simpelste, die Reduktion auf fast nichts, sei das Wertvollste. Lehrt aber nicht der Lauf der Welt, die Geschichte der Materie in Raum und Zeit, etwas anderes? Als sie im Urknall beginnt, liegen unendliche Möglichkeiten vor ihr, aber noch ist nichts verwirklicht – keinerlei Struktur, außer dem gleichmäßigen Anfangsschwung der Expansion. Doch der Sinn der Zeit ist das Werden. Die nach den simplen Grundgesetzen unvermeidlichen

⁹ Leider habe ich mir auf der Kopie Datum und Nummer der Ausgabe nicht vermerkt.

Zufallsschwankungen tasten den Raum der Möglichkeiten ab und entdecken mehr und mehr Gestalten: Elementarteilchen, Atome, Galaxien, Sterne, Planeten, organische Moleküle, den genetischen Code, die ganze Welt des Lebens, schließlich die Neuronenvernetzung im Gehirn, unsere Sprache, die menschlichen Gesellschaften, die geistige Freiheit. Etwa 15 Milliarden Jahre hat es gedauert, davon 4 1 / 2 Milliarden auf unserer Erde, und nur einige Millionen seit der Entdeckung des Menschen.

Was ist an alledem das „Wertvolle“? Die Komplexität! Das unendlich raffinierte Gleichgewicht von gegenseitiger Verflechtung und Isolierung aller Teile der Welt! Wie diese „von allein“ entstehen konnte, ja mußte, das verstehen die Wissenschaftler heute. Sie nennen es die „evolutionäre Selbstorganisation“. Wenn wir deren Prinzip vom Urknall bis zur geistigen Freiheit nachgehen, finden wir nichts als die Tautologie: „Wahrscheinlich geschieht Wahrscheinliches.“ In Versuch und Irrtum beim Abtasten des Raums der Möglichkeiten durch zufällige Schwankungen und Begegnungen werden immer „höhere“, komplexere, noch besser aufeinander eingespielte Gestalten verwirklicht. Das ist kein „unwahrscheinlicher Zufall“. Unendlich viele kleine Zufälle machen solchen Aufstieg wahrscheinlich! Nur einen Pferdefuß gibt es dabei.

Der Teufel, Diabolus, das ist der „Durcheinanderwerfer“. Er hat sich in uns, an der jüngsten Front der Evolution entwickeln müssen: Wir sind fähig, wesentliche Veränderungen in Natur und Gesellschaft innerhalb weniger Jahrzehnte oder gar Jahre herbeizuführen - also schnell im Vergleich zur eigenen Lebensdauer. Dann aber funktioniert die Selektion des „Besseren“ im evolutionären Prozeß nicht mehr! Es ist nicht mehr wahrscheinlich, daß sich durch uns etwas Höheres, etwas „Wertvolleres“ organisiert. All die mit jenen „Schlüsseltechnologien“ erschlossenen Bereiche im Raum der Möglichkeiten passen wahrscheinlich nicht mit der früher langsam gewachsenen Komplexität zusammen, bilden kein lebensfähiges Ganzes, weil die Zeit zum Ausprobieren und zum Verwerfen des Falschen nicht reicht.

...

Merkwürdig - wie konnte ein großer Biologe einen „biologischen Erfolg“ der menschlichen Art darin sehen, daß sich in seiner Lebenszeit deren Population fast vervierfachte? Daß sie nahe dran ist, den ganzen Planeten in ihre „letzte Ruhestätte“ zu verwandeln und gleich noch alle anderen höheren Arten mitzunehmen? Hat denn keiner der Experten, wiewohl sie sich alle Darwinisten nennen, das Prinzip der Evolution verstanden? Der „baconistische Größenwahn“, wir könnten „alles Mögliche“ verwirklichen, muß endlich durch „darwinistische Bescheidenheit“ ersetzt werden: Fortschritt, wirkliche Wertschöpfung, ist nur durch Evolution in Vielfalt und Gemächlichkeit möglich.

Die Krise, in die wir geraten sind, war unvermeidlich. Es wäre kindisch, Francis Bacon oder dem Teufel Vorwürfe zu machen. Doch wenn sich der Teufel zu erkennen gegeben hat, müssen wir ihn zu überwinden trachten. Auch dem noch so tief verstrickten Abhängigen wird man nicht sagen, für einen Ausstieg sei es zu spät. Nur dürfen wir uns nicht die Droge selbst als Heilmittel verschreiben lassen.

Verfassungsmäßige Selbstbeschränkung ist der Weg zur Emanzipation vom Großen, Schnellen und Einheitlichen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft!

War ich unfair gegen meine Kollegen? Die Naturwissenschaftler sind natürlich nicht die Dealer. Sie bauen den Stoff nur an und leben schlecht und recht davon.

Die wirklichen Dealer müssen wir, wie immer, dort suchen, wo sich das Geld anhäuft. Der große Beutezug im Raum der Möglichkeiten schöpft ja viel von seiner Kraft aus dem alten Mythos vom Goldesel: Wertschöpfung scheint optimal garantiert, wenn das Geld von allein mehr wird! Und dies geht ganz leicht:

Man muß nur die Lebensgrundlage aller Menschen, alles Land, alle Bauwerke, und überhaupt alles Eigentum „alle zwanzig Jahre einmal über die Zahltische der Kapitaleigner wandern lassen“ - wie Silvio Gesell es ausdrückte. Und obendrein hat ja der Wunderesel, der so durch Zinsen Wert beschert, auch noch ein vorderes Ende.

Es ist ästhetisch wie ethisch noch befriedigender, denn es verzehrt jeden Anflug schlechten Gewissens: Der nach vorne gewandte Zins diskontiert die Zukunft! Diskontieren heißt, eine später fällige Forderung mit Abzug, von Zinsen ankaufen. Viereinhalb Prozent lassen eine Schuld, die in hundert Jahren fällig wird, hundertmal kleiner erscheinen, und in wenigen Jahrhunderten können wir uns sogar den Weltuntergang leisten.

Jetzt wollte ich Ihnen nur den Mond madig machen und bin beim Wurm in Geldsystem und Bodenrecht gelandet. Habe ich die Jubiläen dieser und der letzten Woche durcheinandergeworfen? Zum Teufel mit der Komplexität, den Zusammenhängen, den Abhängigkeiten! Von was allem sollen wir uns denn noch emanzipieren? (S. 154 – 157)

7.2.3 Dynamisches und lineares Denken

In der EKS-Argumentation werden gerne die Wortkombinationen „dynamisches Denken“ und „lineares Denken“. Mir klingen die Begriffe vertraut in den Ohren - schon länger als ich von EKS gehört habe. Ich selber ordne den Begriff „dynamisches Denken“ zum Beispiel der Marktwirtschaft zu und „lineares Denken“ der Zentralverwaltungswirtschaft. Ich habe aber trotzdem das Gefühl, ich bewege mich hier im Bereich der Esoterik. Ich habe nun im Internet gesucht. Dort habe ich eine Erklärung für „lineares Denken“ in Verbindung mit „räumliches Denken“ gefunden. An einer anderen Stelle geht es um das systemische Denken. Können Sie auf dem Hintergrund dieser Definitionen erläutern, was EKSlers unter lineares und dynamisches Denken verstehen?

7.2.3.1

Räumliches Denken

Was ist Räumliches/ Lineares Denken?

Räumliches und lineares Denken sind zwei verschiedene Arten geistiger Organisation, die die Art und Weise beeinflussen, wie Menschen die Welt sehen. Lineares Denken ist **schrittweises, lineares Denken über Zeit**, während räumliches Denken **ein holistisches System ist, in dem alle Kenntnis räumlich miteinander verbunden ist**. Auditives Denken wird mit linearem Denken assoziiert und visuelles Denken mit räumlichem Denken.

Eine lineare Welt

Man könnte argumentieren, dass wir alle von Natur aus räumliche Denker sind und dass Menschen den linearen Denkstil entwickeln mussten, als sie versuchten, Ordnung in die Welt zu bringen.

Unter Pädagogen und Psychologen herrscht jetzt die Meinung vor, dass die meisten Lehrmethoden, Präsentationsstile und Produktivitätshilfsmittel für die Menschen entwickelt wurden, die in der Lage sind linear zu denken und Informationen zu empfangen. Zugegeben, in den letzten zwanzig Jahren haben Kursdesigner, Prüfungskommissionen und Regierungen erhebliche Schritte unternommen, um räumliche Denker mit einzubeziehen. Am bedeutsamsten war es, dass Studenten gestattet wurde, ihr Verständnis eines Themas anders als durch Erinnerung an Fakten (Examen) zu demonstrieren. Hausarbeiten, Multiple Choice und kontinuierliche Beurteilungen haben es Menschen mit nicht-linearen Lernstilen erlaubt, Informationen zu empfangen, zu behalten und sich daran zu erinnern.

Text von www.spark-space.com übernommen.

7.2.3.2 Systemdenken (Systemtheorie)

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Systemdenken in der [Systemtheorie](#) fasst die typischen Sichtweisen eines Systemikers zusammen:

- *Systeme bestehen aus einer Vielzahl von Einheiten, unterschiedlichster Art, die als [Ganzes](#) bestimmte Eigenschaften realisieren und aufrecht erhalten.*
- *Systemgrößen nicht als starr ansehen, sondern als sich ständig verändernde Größen. Auch Stabilität einer Größe wird nur durch irgendeine Aktivität erreicht.*
- *In Prozessen denken, nicht in Zuständen. Neben schwarz-weiß- ja-nein-Qualitäten existieren viele analoge Größen. Manche sind analytisch nicht beschreibbar.*
- *Systemgrößen existieren nur in Abhängigkeit, als Produkt von anderen Größen, die fördernd oder hemmend bezüglich dieser sind.*
- *Regelkreise, Produktkreise, Wirkungskreise, Prozesskreisläufe produzieren wiederkehrend bestimmte Eigenschaften.*
- *ein System ist ein Gebilde mit Eigenheit, mit inneren [Gesetzmäßigkeiten](#), die beachtet*

werden müssen; lebendige Systeme haben eigene Bedürfnisse, eigene Ziele

- *die Vielgestaltigkeit und Innergesetzmäßigkeit macht Vorhersagbarkeit nur bedingt möglich*, feststellbar sind eher Makro-Eigenschaften, die über größere Bereiche (zeitlich, räumlich oder strukturell) festzustellen sind: z.B. [Stabilität](#), [Wahrscheinlichkeit](#), [Mittelwerte](#), [Qualität](#) durch [Quantität](#); die [Vielgestaltigkeit](#) und [Innergesetzmäßigkeit](#) erlaubt ([folgerichtig](#)) keine punktuelle oder mechanisch zu denkende Einflussmöglichkeit, stattdessen sind Handlungen sinnvoll wie Bereitstellung, Energie, Kommunikation, Lehren & Lernen, Austausch, Formung, Gestalt, ganzheitliche bzw. kombinierte Herangehensweise, Resonanz
- *Alle Systemteile sind selbst Systeme* (oft Subsysteme genannt), die einen Teil ihrer Selbst, ihrer Aktivität, ihrer Struktur, ihrer Energie in das betrachtete System einbringen (und aber auch Bereiche haben, deren Steuerung nur diesen Selbst obliegt)
- *Jeder Systemteil ist meistens Teil mehrerer Systeme*, in denen er unterschiedlichste Funktionen ausführt

Klassische und fachliche Sichtweisen können als Mittel zur Reduktion von Komplexität in größeren Systemen angesehen werden (Dazu gehören: einfache Mechanik, Einfache Regeln, lineares & kategorisches Denken) (und durchaus für Teillösungen in sehr kleinen Bereichen verwendet und ggf. auch auf andere Systeme übertragen werden) In vielen Fällen ist jedoch eine vielgestaltigere, dynamischere Sichtweise angebracht, ohne dabei jedoch Effektivitätsprinzipien zu vernachlässigen.

- *Innen und Außen*. Die Unterscheidung zwischen dem Systeminnern und der Außenwelt und die Beziehung zwischen beiden ist ein wesentlicher Punkt
- *Wiederverwendung ist ein zentrales Werkzeug* von Systemen zur Bildung von Energieüberschüssen

Literatur [\[Bearbeiten\]](#)

- [Fritjof Capra](#), "Lebensnetz", Knauer 1996, [ISBN 3-426-77359-7](#)
- 2006: Michael Rudolf Luft, [Systematik](#) Die universale Systemtheorie Ein interdisziplinäres Basismodell und allgemeingültiges Ordnungsschema allen Seins, Berlin, [ISBN 3939000949](#)

Siehe auch: [Systemtheorie](#) | [Systems Engineering](#)

Von „http://de.wikipedia.org/wiki/Systemdenken_%28Systemtheorie%29“
Kategorie: [Systemtheorie](#)

7.2.3.3 Egozentriert und alterozentriert

Rolf Dahmen. ich schließe noch gleich die Frage nach Ihrem und Mewes Verständnis von den Inhalten, den Begriffen, von den Wortkombinationen „egozentriert“ und „alterozentriert“ an. Hier kann ich mir zwar eine Vorstellung ohne Nachhilfe machen. Ich ordne ökonomisch das Wort „alterozentriert“ dem marktwirtschaftlichen Handlungen zu und das egozentrierte Handeln den kapitalistischen Aktionen. (Leben und leben lassen! / Fressen oder gefressen werden! So habe ich es an anderer Stelle ausgedrückt.) Hier geht es mir um die Ehrlichkeit der Wörter.

Haben wir es bei dem Alterozentrismus, dem Altroismus, nicht nur mit einem kultivierten Egoismus zu tun? Ein Egoismus der weiß, daß er verzichten muß, der sich für andere einsetzen muß, um die nächsten höheren Stufen der Befriedigung zu erreichen. Es geht mir bei dieser Frage um die Voraussetzungen der Selbstorganisation in sozialen Systemen. Bei aller erforderlichen Außenorientierung muß das Ich wissen, was es selber will, sonst versinkt es in eine Handlungsunfähigkeit. Alterozentriert und egozentriert wären so nur zwei Aspekte der jeweiligen Handlung.

7.3 New Deal

Lieber Rolf Dahmer, in Ihrem Brief, den ich hier unter der Ziffer 6. eingeordnet habe, sehen Sie den > Bedarf an 'new deal' < als generellen Systemengpass an. Die Wortkombination kommt auch in anderen Beiträgen – die hier nicht nachzulesen sind – vor. Ärgerlich finde ich, daß Sie nie dem Leser einen Begriff von diesen Worten vermitteln. Ich könnte nun auch sagen, das was Sie nicht benennen, ist die Freiwirtschaft (Die auch unter dem Begriff Natürliche Wirtschaftsordnung, Fairconomy, Humanwirtschaft, Liberalsoziale Wirtschaftsordnung gehandelt wird.). Nur vermute ich, daß Sie das heute noch nicht verstehen können. So wie sich die EKS erst dann individuell und kollektiv durchsetzen kann, wenn die Herrschaft alter Vorstellungen gebrochen ist, so ist es auch mit der Freiwirtschaft. Nur der Durchsetzungsprozeß der Freiwirtschaft hat schon viele Opfer gekostet und wird noch weitere fordern. Schauen wir uns einmal den alten Begriff von New Deal an. Wir werden sehen, daß er uns für die heutigen Probleme nicht viel Orientierung gibt, weil alles, was an Maßnahmen aufgeführt wird, heute mehr oder weniger auch schon probiert wurde und wird. Aber letztlich war der New Deal in den USA auch eine Hinführung zum Krieg. Der 2. Weltkrieg war für die USA aus wirtschaftlichen Gründen notwendig.

7.3.1

Robert Lekachman

JOHN MAYNARD KEYNES
REVOLUTIONÄR DES KAPITALISMUS, 1966

Aus: KAPITEL 5
Die Politik des »New Deal«

Landläufige Meinungen gehen sehr oft an der Wirklichkeit vorbei,
So ist es auch beim Ruf, den die beiden ersten Amtszeiten Präsi-

dent Roosevelts in der Öffentlichkeit genießen. Im Laufe der Jahre haben sich Vorurteile fest sedimentiert, die Erinnerung an damalige Ereignisse ist verblaßt. Aus diesem Grunde pflegt die Wirtschaftspolitik des New Deal fast schon mechanisch mit den währungs- und steuerpolitischen Empfehlungen der General Theory in Verbindung gebracht zu werden. Viele konservative Bürger haben Roosevelts Anfangsjahre als eine Zeit massiver Staatsverschuldung im Gedächtnis. Jedoch ziehen sie aus ihren lückenhaften Erinnerungen den falschen Schluß, daß das Unvermögen, der Arbeitslosigkeit in ausreichendem Maße mit dem Mittel des >deficit spending< entgegenzutreten, nichts weiter darstellt als den gescheiterten Versuch, Keynesianische Finanzpolitik in der Praxis anzuwenden. Nicht wenige Gegner Keynesianischer Wirtschaftspolitik haben sicherlich aus George Humphreys Erklärung Trost geschöpft, die er während seiner Amtszeit als Finanzminister unter Eisenhower abgegeben hat: Durch Geldausgeben können wir nicht reich werden. Die Lehre aus den 30er Jahren lautet jedoch völlig anders. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte die Mehrheit unter den Wirtschaftswissenschaftlern mit folgenden vier Thesen übereinstimmen:

Erstens: Erst seit 1938 haben sich Roosevelts Hauptberater stark von Keynes beeinflussen lassen. Weitere Anzeichen dafür, daß Roosevelt selbst jemals Einsicht in die Zweckmäßigkeit einer Politik des unausgeglichene Haushalts, des >deficit spending< oder der Staatsverschuldung größeren Ausmaßes gehabt oder sie auch nur voll verstanden hätte, gibt es nicht. In seinen Augen konnte eine

129

>optimale Ausgabenpolitik< nur von echten Nachfahren sparsamer kalvinistischer Ahnen aus den Niederlanden betrieben werden.

Zweitens: Vom Keynes'schen Standpunkt aus lassen sich die Entscheidungen der 30er Jahre wie folgt zusammenfassen: Eine Finanzpolitik, die zu zaghaft und zu unschlüssig vorgeht, die zu oft im Widerspruch zu anderen Maßnahmen mit gegensätzlichen Zielrichtungen steht, wird nicht in der Lage sein, den Beschäftigungsgrad und das Volkseinkommen in dem Umfang zu steigern, wie es zur Wiederherstellung der Prosperität erforderlich ist. Zwischen Reform und Restauration hin- und herschwankend, hat die Politik des New Deal beide Ziele nicht im gewünschten Umfang realisieren können.

Drittens: Das Modellbeispiel für die Wirksamkeit Keynes'sdier Gegenmittel wurde nicht in den 30er Jahren geliefert, sondern durch das gewaltige Anschwellen der Staatsausgaben während des Krieges sowie durch den darauffolgenden Boom der Konsumgüter in der Zeit kurz nach dem Krieg. Beide Ereignisse beweisen, daß eine Regierung Arbeitslosigkeit ausschalten kann, wenn sie hinreichende Ausgaben bei hinreichender Verschuldung des Staates tätigt.

Wie Keynes selbst bereits in seiner General Theory bemerkt hat,

sind Militärausgaben eines der wenigen konkreten Mittel, mit denen der Staat die Gesamtnachfrage ausdehnen kann.

Viertens: Gegen Ende der Ära Roosevelt hat die Keynes'sche Lehre ohne Zweifel eine deutliche Auswirkung auf die Politik der öffentlichen Hand gehabt, jedoch hat sich der Zeitpunkt, zu dem diese Wirkung zum Tragen kam, bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges verzögert. In den 30er Jahren war der Keynes'sche Einfluß weit mehr unter Wirtschaftswissenschaftlern und verhältnismäßig jungen Beamten als bei Politikern und den Leitern bedeutender staatlicher Stellen verspürbar.

Woraus aber bestand nun die Wirtschaftspolitik der beiden ersten Amtsperioden Roosevelts? Es fällt schwer, bei Betrachtung der ersten Jahre von Roosevelts Präsidentschaft ein Gefühl der Ironie zu unterdrücken. Wie bereits im 4. Kapitel ausgeführt, prangerten Roosevelts Parteiprogramm und, in noch stärkerem Ausmaße, seine Wahlkampfreden die Defizitpolitik Hoovers sowie dessen Verschwendung staatlicher Mittel an, die das Defizit verursacht hatte.

130

In der Tat, wenn sich überhaupt eine Grundlinie aus Roosevelts Wahlkampfaussagen herauslesen läßt, dann spiegeln sie jene Vorliebe britischer Finanzminister für staatliche Sparmaßnahmen während Depressionen wider, über die gerade Keynes einige seiner scharfsinnigsten Schmähschriften verfaßt hat. ... (129 ff.)

Aus: Kapitel 6

Der Krieg als Bewährungsprobe

...

Der Krieg hat einen Grundsatz Keynes'scher Theorie unterstrichen: Zur Bereitstellung von Arbeitsplätzen haben sich alle Kriege (vor dem Atomzeitalter) als ideal erwiesen. Da die gesamte Kriegsproduktion, ökonomisch gesehen, reine Verschwendung darstellt, gelangt man nie in die Gefahrenzone der Überproduktion. Selbst eine

Nation mit hohem Entwicklungsstand könnte so viele Schulen, Straßen, Wohnhäuser, Erholungsgebiete und Krankenhäuser bauen, daß damit der gesamte Bedarf abgedeckt wird. Was geschieht, wenn sich die Nachfrage nach vollkommen nutzlosen Dingen bis ins Uferlose potenziert? Was geschieht, wenn diese Nachfrage tatsächlich durch die Ausgabe von neuem (Papier-Geld) finanziert wird? Die Periode von 1941—1945 war durch Vollbeschäftigung, geschäftige Fabriken und einen Produktionsanstieg bei nützlichen und nutzlosen Dingen gekennzeichnet. Im wirklichen Leben resultierten diese Ereignisse aus ökonomischer Verschwendung, genau wie Keynes es vorausgesagt hatte. Im Zweiten Weltkrieg waren Panzer, Bomber und Flugzeugträger das Gegenstück zu den Pyra-

miden Ägyptens, den Kathedralen des Mittelalters und vergrabenen Flaschen, gefüllt mit Geld. ... (S. 177)

7.3.2. New Deal aus Wikipedia

New Deal

Dieser Artikel behandelt die amerikanischen [Wirtschafts- und Sozialreformen](#) von [1933](#) bis [1937](#). Für das [1998](#) konzipierte Sozialprogramm in [Vereinigtes Königreich](#) siehe [New Deal \(Großbritannien\)](#)

Der **New Deal** (engl. Neues Bündnis) war ein Bündel von Wirtschafts- und Sozialreformen in den USA, das mit massiven staatlichen [Investitionen](#) die [Binnenkonjunktur](#) ankurbeln und, zusammen mit der Einführung eines [Sozialversicherungssystems](#), [progressiver Besteuerung](#) und massiver Arbeitszeitverkürzung, die durch die [Weltwirtschaftskrise](#) verursachte Massenarbeitslosigkeit und -armut lindern sollte. Er begann mit dem Amtsantritt des Präsidenten [Franklin Delano Roosevelt](#) 1933 und endete bald nach dem Eintritt der USA in den [Zweiten Weltkrieg](#) ([1941](#)), der durch den Aufschwung in den kriegswichtigen Industrien auch das Ende der [Great Depression](#) herbeiführte. Im Jahre [1943](#) wurde ein Teil der Maßnahmen wieder abgeschafft.

Der Begriff *New Deal* ist ein [Idiom](#) der englischen Sprache und bedeutet in etwa so viel wie "Neuverteilung der Karten" - die verarmten Massen sollten also wieder zu Wohlstand kommen.

Geschichte [\[Bearbeiten\]](#)

Beginnend mit dem [Börsencrash](#) von [1929](#) ([schwarzer Donnerstag](#) - in Europa [schwarzer Freitag](#)) entwickelte sich eine [Weltwirtschaftskrise](#), die ihren Höhepunkt in den Jahren 1932/33 erreichte. Seit dieser Zeit stehen sich in den USA zwei wirtschaftspolitische Lager gegenüber: [Wirtschaftsliberale](#) ("Conservatives") und Anhänger staatlicher Interventionen ("[Liberals](#)"). Zu den letzteren zählt [Franklin D. Roosevelt](#). Er versprach am 2. Juli 1932, dem Tag seiner Nominierung zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten, einen "new deal for the American people", ein Begriff, der sich danach zur Bezeichnung der von ihm durchgeführten Reformen durchsetzte.

Maßnahmen des Roosevelt'schen New Deal [\[Bearbeiten\]](#)

Es wurden folgende Maßnahmen ergriffen:

- Die Gewerkschaftsforderung nach einer 30-Stundenwoche fand Unterstützung bei den Unternehmern und wurde eingeführt.
- Ein freiwilliger [Arbeitsdienst](#) ([Civilian Conservation Corps](#) - CCC) wurde organisiert, der für die Aufforstung und Bodenverbesserung eingesetzt wurde.
- Zur Wirtschaftsbelebung wurden 122.000 öffentliche Gebäude, 1 Mio km Straßen und 77.000 Brücken gebaut. Verantwortlich dafür waren verschiedene Behörden (u. a. [Civil Works Administration](#) - CWA, [Works Progress Administration](#) - WPA).
 - Die [Tennessee Valley Authority](#) (TVA) baute 20 Staudämme im Tennesseeetal.
- Die landwirtschaftliche Produktion wurde reduziert, um den Farmern rentable Preise zu schaffen. Die Bundesregierung gewährte den Farmern dafür Geldmittel aus dem *Agricultural Adjustment Act* (AAA) vom 12. Mai [1933](#).
- Den Gewerkschaften wurde eine feste rechtliche Grundlage gegeben, ein formelles

- Streikrecht wurde eingeführt.
- [Kinderarbeit](#) wurde verboten.
- Eine staatliche Rente wurde eingeführt.
- Eine Arbeitslosenversicherung wurde ins Leben gerufen.
- Ein Steuersystem mit niedrigen Sätzen für Arme und hohen Sätzen für Reiche wurde eingeführt.

Ebenfalls bedeutend wurde - jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt - der Reciprocal Trade Agreement Act, bei dem die US-Regierung erste Grundlagen für Freihandel nach dem Prinzip der Meistbegünstigung legte.

Auswirkungen des Roosevelt'schen New Deal [\[Bearbeiten\]](#)

Franklin Delano Roosevelt, der Urheber des New Deals, war Pragmatiker. Seine Reformen waren in gewissem Ausmaß von [John Maynard Keynes](#) beeinflusst, ihnen lag jedoch noch keine voll ausgearbeitete Theorie zugrunde. Statt dessen orientierten sie sich an offenkundigen sozialen Problemen, die durch Einzelmaßnahmen gelöst werden sollten. Was den verschiedenen Maßnahmen zugrundelag, waren jedoch das unübersehbare Auseinanderklaffen von Produktionskapazitäten und gesamtwirtschaftlicher Nachfrage sowie der politische Wille, nicht mehr darauf zu warten, dass der Marktmechanismus das Armutsproblem von alleine löst.

Die verschiedenen Maßnahmen hatten zunächst eine belebende Wirkung auf den Arbeitsmarkt, der jedoch nur kurzzeitige Linderung verschaffte. Die Kürzung der Staatsausgaben zur Eindämmung der Staatsverschuldung führte 1937 zur sog. "Roosevelt-Depression". Die US-Regierung erkannte, dass der Weltmarkt gebraucht wurde, um die amerikanischen Produktionsüberschüsse aufzunehmen und bemühte sich daher um Handelsliberalisierungen, die insbesondere mit den bilateralen Tauschhandelspraktiken NS-Deutschlands kollidierten.

Für vollständige Erholung der Wirtschaft sorgte schließlich die gesteigerte Kriegsproduktion, die zunächst [Frankreich](#) und [Großbritannien](#) unterstützte und schließlich nach Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg den US-Truppen selbst diente.

Bemerkenswert ist, dass mit dem New Deal zum ersten Mal in den USA von Seiten der Regierung massiv in die [Marktwirtschaft](#) eingegriffen wurde. Er wird deswegen manchmal als Beispiel für den Versuch einer unter staatlicher Regie durchgeführten gesellschaftlichen Transformation zur Lösung einer globalen Krise angesehen.

Anhänger [wirtschaftsliberalistischer](#) Auffassungen weisen gerne darauf hin, dass der New Deal zeitlich mit dem [Staatsozialismus](#) in der UdSSR und der Umgestaltung der [Wirtschaft im nationalsozialistischen Deutschland](#) zusammenfalle, obwohl der New Deal mit diesen [totalitären Staats- und Wirtschaftsverfassungen](#) nicht das geringste zu tun hat. Auffällig ist außerdem, dass staatlich induzierte Sozialversicherungen bereits in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts vom deutschen Reichskanzler [Otto von Bismarck](#), einem erbitterten Gegner der Sozialdemokratie, eingeführt worden waren, dass der New Deal gewerkschaftlichen Forderungen entgegenkam und auch damit in krasssem Gegensatz zum Nationalsozialismus steht, und dass der New Deal trotz der Eingriffe in Marktmechanismen die kapitalistischen Grundlagen von Wirtschaft und Gesellschaft, im Gegensatz zur UdSSR, nie in Frage gestellt hat.

Seit dem New Deal sind die politischen Auseinandersetzungen in den USA stets auch vom Gegensatz zwischen Regulierung und Deregulierung der Wirtschaft geprägt. Mal schlägt das

Pendel mehr zur einen, mal mehr zur anderen Seite aus. Bekannt wurden insbesondere auch die Deregulierungsmaßnahmen von Präsident Reagan ([Reaganomics](#)) in den achtziger Jahren.

Der Erfolg des New Deal lässt sich nur schwer abschätzen, da schon 1937 unter Roosevelt selbst die Staatsausgaben wieder zurückgeführt wurden und der New Deal ab 1941 durch die Kriegswirtschaft abgelöst wurde.

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

oooooooooooo

7.3.3 New Deal aus der Sicht von Umweltminister Sigmar Gabriel

• **Titel: Innovativ für Wirtschaft und Umwelt**

- Untertitel: Leitmärkte der Zukunft ökologisch erobern
- Redner/in: Bundesumweltminister Sigmar Gabriel
 - Anlass: BMU - Innovationskonferenz
- Datum/Ort: 30.10.2006, dbb Forum Berlin

www.bmu.de

(Auszug, TA)

ANREDE,

es war Franklin Delano Roosevelt, der 1933 dem amerikanischen Volk einen "New Deal" vorschlug. Der damalige US-Präsident wollte nach der Weltwirtschaftskrise von 1929 "die Karten neu austeilen". Der New Deal gab auf diesen tiefen Einschnitt eine zugleich soziale und ökonomische Antwort. Hinter dem weitsichtigen Programm des New Deal stand die Idee des Wohlfahrtsstaates, die in Deutschland in der sozialen Marktwirtschaft umgesetzt wurde.

Der New Deal gab den Menschen Sicherheit und Mut. Die Politik von Roosevelt leitete eine Phase wirtschaftlicher Prosperität und sozialer Reformen ein, die dem amerikanischen Volk neuen Wohlstand und mehr Freiheit brachten. Er stellte die Weichen für die Modernisierung von Wirtschaft UND Gesellschaft.

Heute steht eine ähnliche Weichenstellung an, natürlich unter anderen historischen Bedingungen und Vorzeichen. Damit unser Land den Herausforderungen der Globalisierung gerecht wird, ist erneut ein New Deal notwendig.

Diesmal können wir die ökologische Modernisierung für ein großes Reformprogramm nutzen, denn wir stehen vor der Wahl zwischen einem Jahrhundert der Ökologie oder einem Jahrhundert der wirtschaftlichen und vermutlich auch militärischen Konflikte um Rohstoffe.

Diese These ist leicht zu belegen:

1. Die nachholende Industrialisierung bevölkerungsreicher Länder wie China, Indien oder Brasilien sorgt dafür, dass schon bald nicht nur 1,3 Milliarden Menschen unter industriellen Bedingungen leben - wie heute noch - sondern schon bald 4 Milliarden Menschen.
2. Die Endlichkeit der natürlichen Rohstoffe, vor allem fossiler Energieträger bringt uns in diesem Zusammenhang den größten bislang dagewesenen Knappheitsfaktor in

- unserer wirtschaftlichen Entwicklung.
3. der rasante Klimawandel bekommt eine neue Qualität: Mit bis zu 0,3 Grad pro Jahrzehnt drohen auch Ländern wie Deutschland massive Wetter- und Klimakatastrophen.

7.3.4 New Deal: Dazu der freiwirtschaftliche Zeitzeuge Hans Cohn

Da vor dem New Deal in den USA in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg unter Führung von dem Ökonomie Professor Irving Fisher – der als der damals berühmtester Ökonom benannt wird – mit geistigen Anleihen bei der Freiwirtschaft versucht wurde, die ökonomischen Probleme in den Griff zu bekommen, kam mir die Frage, ob es damals dort Spannungen zwischen den „Freiwirten“ und New Dealern gegeben hat. Die einzige sofort verfügbare Quelle dazu, in der ich eine Antwort suchen könnte, war die biographische Rückschau von Hans Cohn, der als deutscher Jude 1926 nach den USA emigrierte und dort als Spezialist für die Freiwirtschaft Mitarbeiter von Prof. Fisher wurde. Ich konnte nun nicht auf die Schnelle das ganze Buch mit dem Titel „Einer der auszog die Welt zu verändern – Erinnerungen eines Jahrhundertzeugen“, 1996, durchlesen. Aber an zwei Stellen fand ich einen Hinweis auf das Thema „New Deal“.

In dem Kapitel „Radio Frankfurt – Radio Freies Europa“ (Cohn wurde dort als US-Soldat eingesetzt) heißt es:

In dieser Zeit, 1947 bis 1948, fiel die Entscheidung für die von den Amerikanern geförderte freie bzw. soziale Marktwirtschaft, im Gegensatz zu der Planwirtschaft, welche die regierende britische Labour Party in Deutschland durchsetzen wollte. Ludwig Erhard, der Architekt der deutschen Wirtschaftsreform, arbeitete von Frankfurt aus mit Unterstützung von LUCIUS CLAY, dem Oberkommandierenden General der amerikanischen Streitkräfte. Hier wurde die Einführung der D-Mark geplant und durchgesetzt. Das rührte unmittelbar an meine Arbeit mit Fisher, und es hätte für mich selbstverständlich sein sollen, wenigstens meine Mitarbeit anzubieten. Über die Gründe, warum ich das nicht tat, habe ich mir später oft Gedanken gemacht.

Es hätte mich in mein »eigentliches« Gebiet, in die Volkswirtschaft, zurückgeführt; doch ich fühlte mich als amerikanischer Beamter in die Pflicht genommen und dachte einfach nicht daran, meine Arbeit zu verlassen, um - noch dazu als Deutscher, der ich hätte werden müssen - Karriere zu machen. Ferner war mir bewußt, daß ich, gerade weil ich mit Fisher gearbeitet hatte, bei den von New Dealern ernannten Volkswirten der US-Army nicht auf Gegenliebe stoßen würde. Und schließlich hatte ich meine, wenn auch mir entfremdete Familie in Amerika und konnte mir nicht vorstellen, mich von meinen Kindern zu trennen. ... (S. 137)

In dem Kapitel Irving, Fisher-Gesellschaft heißt es dann:

Im Jahr 1989 erhielt ich völlig unerwartet eine Geldüberweisung von einem alten freiwirtschaftlichen Freund aus der Schweiz, ERNST ZIMMERMANN. Auf meine Frage, wie er dazukomme, sagte er nur: »Ich glaub'. Du kannst es besser brauchen als ich.« Da ich es persönlich wirklich nicht brauchte, wollte ich es für die Umsetzung der Ideen verwenden, für die wir vor mehr als 50 Jahren gemeinsam gearbeitet hatten. So gründete ich mit einigen Professoren die »Irving Fisher-Gesellschaft«, einen gemeinnützigen Verein zur »Förderung von Wissenschaft und Forschung hinsichtlich der Rolle des Geldes in der modernen Volkswirtschaft und seiner Wirkung auf die Wohlfahrt. Die Bedeutung monetärer Zusammenhänge soll einer breiten Öffentlichkeit bewußt gemacht werden ...«. So liest es sich in der Satzung, die ganz im Sinne von Fishers Intentionen abgefaßt war. ...

Mein Mentor Irving Fisher ist weltweit bekannt als der Volkswirt, der mehr als jeder andere für die Entwicklung eines stabilen Geldes getan hat. Die Zentralbanken bekennen sich ausnahmslos zu diesem Ziel, doch keine hat bis heute den Mut gehabt, in letzter Konsequenz darauf hinzuarbeiten. Die industriell entwickelten Länder brüsten sich mit einer nahezu stabilen Kaufkraft ihrer Währungen - sie haben diese aber nur um den Preis von Stagnation erreicht. Stagnation bedeutet Massenarbeitslosigkeit und soziales Elend.

Die heutige Situation ist ähnlich der in den ersten

acht Jahren des New Deal. 1941 gab es in den USA noch etwa zehn Millionen Arbeitslose. Roosevelt hatte acht Jahre lang vergeblich versucht, die Stagnation durch soziale Gesetzgebung und notwendige Reformen zu überwinden. Erst als er für die damals durch den zweiten Weltkrieg notwendig gewordene Aufrüstung Geld in die Wirtschaft gepumpt hatte, gab es nach anderthalb Jahren praktisch keine Arbeitslosen mehr. So notwendig die hierzulande diskutierten Reformen wirtschaftlicher und sozialer Gesetzgebung auch sein mögen, sie taugen nicht dazu, die Arbeitslosigkeit zu überwinden. Die Infusion von Geld in die Wirtschaft scheint der einzig erfolgversprechende Weg. Er wird nicht beschritten, weil er die Erhöhung der bereits fast untragbaren Staatsschulden mit sich brächte.

Irving Fisher und andere amerikanische Volkswirte traten damals für eine Reform des noch heute geltenden Finanzsystems ein, das den kommerziellen Banken praktisch das Monopol der Kreditschöpfung überläßt. Über die Erhöhung der Mindestreserven bis zu einhundert Prozent sollte der Zentralbank oder einer dafür geschaffenen »monetären Autorität« das Monopol der Geld- bzw. der Kreditschöpfung übertragen werden. Dadurch könnte das für die Überwindung der Massenarbeitslosigkeit erforderliche Geld in die Wirtschaft gepumpt werden, ohne daß sich der Staat zusätzlich verschuldete.

Praktisch würde dies hier und heute bedeuten, daß die Bundesbank statt des privaten Bankensystems Mittel für die Finanzierung der so notwendigen Sanierung der Umwelt und der Entwicklung des Verkehrssystems zur Verfügung stellt. Solange diese Erhöhung des Geldvolumens verfügbare Arbeitskräfte und das Produktionspotential nicht überfordert, wird sich das Preisniveau nicht verändern. Dies hat auch die amerikanische Erfahrung gelehrt. Irving Fisher und seine Freunde konnten sich damals gegen die mächtige Bankenlobby nicht durchsetzen. Roosevelt folgte statt dessen dem Rat des britischen Volkswirtes JOHN MAYNARD KEYNES, das Geldvolumen durch »deficit spending« zu finanzieren, das heißt durch zusätzliches Schuldenmachen über das kommerzielle Bankensystem.

Die Überschuldung der Staatshaushalte, nicht nur der industriellen Nationen, sondern besonders auch der Entwicklungsländer, hat hier ihren Ursprung. Ich erwähne dieses Problem der Geldverfassung hier so ausführlich, weil ich sie für die wichtigste offene Frage unserer Zeit halte. Ihr möchte ich im Rahmen meiner Möglichkeiten die mir noch verbleibende Zeit widmen. (S. 185 ff.)¹⁰

7.4 Wie kann die EKS volkswirtschaftlich erfolgreich eingesetzt werden?

Ich hatte mir einen Text aus dem Internet kopiert mit dem ein bestimmtes Denken oder Handeln illustriert werden sollte. Ich finde diese Datei nicht mehr und erzähle daher mit meiner Ergänzung die Geschichte nach.

Ein Mensch geht abgespannt von der Tagesarbeit über die Brücke, die den Fluß überquert. Er sieht ein Baby auf einer Matratze liegen und zusammen den Fluß abwärts treiben. Er steigt in den Fluß, um das Baby zu retten. Als er die Matratze mit dem Baby geborgen hat, wiederholt sich der Vorgang. Wieder steigt er in den Fluß und birgt auch dieses Baby samt Matratze. Als danach gleich zwei Matratzen mit Babys flußabwärts schwimmen, steigt er nicht wieder in den Fluß, sondern läuft Flußaufwärts, um zu sehen, welche Ursache dieses Treiben hat. Er kommt zu einem Parkplatz, der zu einer Klinik gehört. Ein Gebäude brennt – wie er später feststellt ist es das Geburtenhaus –, die Neugeborenen waren mit ihren Betten auf dem Parkplatz abgestellt. In der allgemeinen Aufregung hatte man nicht bedacht, daß der Parkplatz zum Fluß hin abschüssig war und darum die Radblockierungen an den Rädern der Betten nicht betätigt. Der Wind hatte nun die Betten in Bewegung gesetzt und diese rollten in den Fluß. Die Betten versanken und die Matratzen mit den Babys schwammen auf und dann Fluß abwärts. Er erkannte sofort, daß er die Radblockierungen der Betten betätigen mußte, um danach die Rettung der bereits schwimmenden Babys zu organisieren.

Der Engpaß war hier, die unterlassene Radblockierung. Den Engpaß zu erkennen und ihn aufzuheben lag in der Kompetenz einer Person. Bei betriebswirtschaftlichen Engpässen in einer marktwirtschaftlichen Ordnung ist der Vorgang meisten etwas komplizierter aber nicht grundverschieden. Bei volkswirtschaftlichen Problemen fallen in der Regel die Kompetenz, Engpässe zu erkennen und die, die diese auflösen kann, völlig auseinander.

¹⁰ „Mindestreserven bis zu einhundert Prozent“ ist eine Thema, was gesondert verhandelt werden müßte. Das Thema ist ein Unsicherheitsfaktor, der durch die immer noch nicht erledigte Giralgeldschöpfungstheorie in die Welt gekommen ist und erst mit der Klärung dieses Schöpfungsgedankens verschwindet.

Silvio Gesell ist schon vor der vorletzten Jahrhundertwende den Fluß der ökonomischen Erkenntnis aufwärts gegangen, um herauszufinden, woher die Schwankungen bei der Kaufkraft des Geldes und bei der Beschäftigung kommen und wodurch die Konzentration der Vermögen entsteht. Er hat die Engpässe gefunden, die in der Hauptsache in einer falschen Geldverfassung und im Bodenrecht liegen. Seit der Entdeckung haben wir diverse Kriege und mehr als drei mordende Diktatoren gehabt. Die Engpässe bestehen aber noch immer, weil der Entdecker (und geistigen Erben) den Inhabern der Kompetenz für die Auflösung von Engpässen nicht die Existenz der Engpässe wirksam vermitteln konnte. Gehen wir einmal davon aus, daß die betreffenden Analysen von Gesell richtig sind. Wie sieht in einem solchen Fall die EKS aus? Zu bedenken ist, daß die EKS keine Allgemeingültigkeit für soziale und ökonomische Probleme geltend machen kann, wenn hier keine Antwort möglich ist. Ja, nicht einmal innerhalb der Betriebswirtschaften könnte sie den Anspruch der Allgemeingültigkeit erheben. Würden nämlich alle Unternehmen EKS-Anwender wäre der Wettbewerbsvorteil einzelner Unternehmen in einer gestörten Volkswirtschaft aufgehoben. Es wäre wie die Situation der jüdischen Geschäftsleute und Unternehmer in Zeiten der In- und Deflation in der Weimarer Republik. Bei Gerhard Ziemer heißt es in seinem Buch „Inflation und Deflation zertörten die Demokratie“, daß die Juden nicht Verursacher des Geschehens waren, daß sie aber aufgrund ihrer traditionell besseren Kenntnisse des Geldwesens im Regelfall ihren Schaden geringer halten konnten als Nichtjuden.

8. Anmerkungen von TA zur Darstellung der EKS durch Mewes

Ich habe keinen Grund die Leistungen von Wolfgang Mewes in Frage zu stellen. Ich hätte dazu auch keine Grundlage. Ich mache trotzdem drei Anmerkungen.

8.1 „Kapitalismus“ Synonym für „Marktwirtschaft“

Mewes macht - wie viele andere Ökonomieautoren auch – den Fehler, (unter der Ziffer 5 seines Textes) Kapitalismus mit Marktwirtschaft gleichzusetzen. Er ordnet dem Kapitalismus Vorteile zu, die der Marktwirtschaft zukommen. Auf diese Weise erhält die Marktwirtschaft aber auch die Nachteile, die dem Kapitalismus zuzuschreiben sind. Er steht auf diese Weise der Verfälschung der Marktwirtschaft blind und hilflos gegenüber.

8.2 Der Vorteil des Sozialismus

Mewes schreibt:

Der Vorteil des Sozialismus ist, dass das Denken und Handeln unmittelbar auf die Förderung des Allgemeinwohls ausgerichtet wird und durch zentrale Steuerung die beim freien Wettbewerb üblichen Überschneidungen und Reibungsverluste vermeidet.

So eindeutig ist der Sozialismusbegriff gar nicht. Den meisten Sozialisten ging es um den vollen Arbeitsertrag, also um die Überwindung des Kapitalertrages. Franz Oppenheimer, der Lehrer von Ludwig Erhard, kann man vollberechtigt einen Sozialisten nennen, auch wenn er sein Ziel in einem ökonomischen Wettbewerbssystem erreichen wollte. Soweit ich Kenner von Marx Werk gelesen habe, schweigt sich Marx selber über den Weg zum Sozialismus und Kommunismus aus. Wenn die Sozialisten dann in Richtung Zentralverwaltungswirtschaft marschieren sind, dann wohl, weil ihnen kein marktwirtschaftlicher Weg zu ihrem Ziel gezeigt wurde und weil sich eine zentralistische Ordnung leichter denken läßt, als eine dynamische. Wenn in einer Planwirtschaft Überschneidungen (in der Produktion) vermieden werden, dann wohl nur um den Preis von Produktionslücken. Wenn die Reibungsverluste in einer Kommandowirtschaft (zum Beispiel durch versteckte Verweigerung) geringer wären als in einer Verkehrswirtschaft, dann hätte Rußland und China keine Kehrtwendung in der Ökonomie gemacht.

8.3 Die soziale Marktwirtschaft

Das, was Mewes unter der Ziffer 6 in dem weiter oben wiedergegebenen Text schreibt, ist gleichzeitig richtig und falsch. Das hängt damit zusammen, daß die Ursprungsidee nie realisiert, nicht einmal ausformuliert wurde. Das „Soziale“ in der Wortkombination zielte nicht auf die Sozialpolitik, sondern auf das Soziale in einer voll verwirklichten Marktwirtschaft. In dem namengebenden Werk von Müller-Armack, „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft“ mit einem Umfang von 157 Seiten befassen sich gerade mal 4 ½ Seiten mit der Sozialpolitik. In der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft (eine freiwirtschaftliche Gründung) fanden Ordoliberalen und Freiwirtschaftler zur gemeinsamen Arbeit zusammen. Bevor eine wirkliche Verständigung stattgefunden hatte, wurde die gemeinsame Arbeit durch Tod von Akteuren und die Kräfte der Restauration beendet. Aus den ersten Protokollen ist zu entnehmen, daß Erhard den Freiwirten näher stand als den Ordoliberalen. (Als ich vor Jahren den im An-

hang befindlichen Spiegelartikel las, habe ich gedacht, die Spiegelredakteure hätten den Unterschied zwischen freie Wirtschaft und Freiwirtschaft nicht verstanden und Erhard dadurch falsch etikettiert. Aber in seinem Buch „Wohlstand für alle“ bringt Erhard (und sein Bearbeiter Wolfram Langer) auf Seite 195 eine Karikatur, wo die Rede vom „Freiwirtschafts-Troubadour Erhard“ ist. Auch daß Erhard Otto Lautenbach, dem freiwirtschaftlichen Initiator der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft, in der Zeitschrift „Währung und Wirtschaft“ unter „Mitwirkung“ aufführt, ist ein Hinweis für seine Nähe zur Freiwirtschaft. Ich mochte Erhard zu Lebzeiten nicht besonders. Es lag wohl an seinen Maßhalteappellen. Ich sah spätestens ab 1961, daß nicht die Maßlosigkeit der Wirtschaftsakteure Verursacher für die Inflation waren, sondern die Notenbank. Ich kannte damals aber weder seinen Hintergrund noch seine eingeschränkte Handlungsfähigkeit. Erhard hat keine Förderung durch die Opposition erhalten. Die Opposition hat ihn aber auch nicht groß gestört, weil sie seinem marktwirtschaftlichen Konzept nichts entgegenzusetzen hatten. Was ihn behindert hat, war auf der einen Seite die Tatsache, daß er nicht auf in marktwirtschaftlichen Kategorien denkend Wähler zurückgreifen konnte und auf der anderen Seite jene als Störer und Gegner hatte, die die Marktwirtschaft eben als Kapitalismus begriffen. Wir haben also nach dem Krieg eine Situation gehabt, in der kybernetische, gesellschaftliche Prozesse keinen Diktator an die Spitze gespült hat, sondern einen Menschen mit den richtigen Ideen. Daß dieser trotzdem scheitern mußte, liegt eben daran, daß es auf staatlicher Ebene nicht genügt, wenn nur ein Mensch mit Entscheidungsbezugnis die richtigen Einsichten hat. Wenn wir trotzdem vom Wirtschaftswunder sprechen können, dann darum, weil auch in einer Mangelsituation, wie wir sie nach dem Krieg hatten, die Entscheidung für eine kapitalistische Marktwirtschaft ihre positiven Wirkungen zeigten. Die Schwierigkeiten mit der Konjunktur und der Einkommensverteilung kommen erst immer nach ein paar Jahrzehnten. Ich habe übrigens Erhard in der Tagung der Ev. Akademie Loccum im Oktober 1972 unter dem Titel „25 Jahre Soziale Marktwirtschaft“ persönlich erlebt. Als ich bemerkte, daß ich meine Kritik von der marktwirtschaftlichen Seite vortragen würde, grummelte er: „Das wird auch Zeit!“

Nun bringe ich ein Zitat, das verdeutlicht, daß das, was bei uns als „Soziale Marktwirtschaft“ gehandelt wird, ein Zufallsprodukt der Tagespolitik war.

Es ist von Oswald von Nell-Breuning, der auch als Berater nahe genug am politischen Machtzentrum war. Es ist aus dem Buch „Den Kapitalismus umbiegen“, 1990.

Als »reine ökonomische Lehre« ist die soziale Marktwirtschaft dem Kopfe Müller-Armacks entsprungen. Haben Erhardt, seine Mitarbeiter und wissenschaftlichen Berater sich daran gehalten? Ist das unbestrittenermaßen großartige Werk des Wiederaufbaus unserer Wirtschaft nach dem Zusammenbruch von 1945 wirklich der sozialen Marktwirtschaft zuzuschreiben oder der Großzügigkeit, mit der die praktische Wirtschaftspolitik mit voller Zustimmung ihrer wissenschaftlichen Berater sich über die »reine ökonomische Lehre« hinweggesetzt hat? Hatte vielleicht sogar Victor Agartz Recht, als er erklärte: »Wie könnte ich gegen die soziale Marktwirtschaft sein? Es gibt doch keine!«?

Zum großen Verdruß von Müller-Armack habe ich selbst einmal die soziale Marktwirtschaft als die »theoretische Begleitmusik« zu unserer Wirtschaftspolitik bezeichnet; das wollte er nicht gelten lassen und sie lieber als »theoretische Programmusik« bezeichnet wissen. Immerhin hat auch er bei der gleichen Gelegenheit sich dahin geäußert, »das, was wir in der Bundesrepublik anstreben, ist eine »soziale« Marktwirtschaft (>sozial< in Anführungszeichen) ... Die Wirklichkeit wird wahrscheinlich (sic!) nie einer solchen möglichen Ordnung entsprechen. Es ist klar, daß erst recht die gegenwärtige Wirklichkeit (das war 1955) einer solchen Ordnung noch nicht entspricht.« Noch viel deutlicher an späterer Stelle: »Es ist keine Rede davon, daß ich sage, das faktisch Bestehende sei soziale Marktwirtschaft. Das faktisch Bestehende hat im Sinne der Konzeption der sozialen Marktwirtschaft soziale Wirkungen gehabt. Die soziale Marktwirtschaft ist der Entwurf einer möglichen, bisher nur teilweise realisierten Konzeption.« So Müller-Armack in: »Der Christ und die soziale Marktwirtschaft«.

In der Grundsatzfrage weichen demnach Müller-Armack und ich insoweit voneinander ab, als er die - damalige, erste und ursprüngliche - Konzeption der sozialen Marktwirtschaft für eine »mögliche Ordnung« hält bzw. hielt, während ich zwar überzeugter und entschiedener Anhänger der Verkehrs- oder Marktwirtschaft bin, auch noch in Übereinstimmung mit ihm und mit den Neoliberalen überhaupt den Wettbewerb für ein überaus nützliches Ordnungsinstrument halte; dann aber gehen die Meinungen auseinander; im Gegensatz zu Müller-Armack und den Neoliberalen kann ich den Wettbewerb, auch den noch so geschickt institutionalisierten Wettbewerb, nicht als ausreichendes Instrument und noch weniger als Ordnungsprinzip der Wirtschaft ansehen; der Wettbewerb allein reicht nicht aus, damit die Wirtschaft auch nur einigermaßen reibungslos funktioniert, noch viel weniger, um den sozial befriedigenden Vollzug und ein sozial gerechtes Ergebnis der Wirtschaft zu gewährleisten.

Inzwischen hat aber auch Müller-Armack selbst sich diesen Ein-

sichten erschlossen. Und damit komme ich zu dem Wandel, den das ursprüngliche Konzept der sozialen Marktwirtschaft durchgemacht hat mit den daraus sich ergebenden Folgen für die dem Staat in der sozialen Marktwirtschaft zugedachte Rolle. Das sollte ich ja in meinem Referat zum guten Schluß noch einbeziehen. Sehr viel ist dazu nicht zu sagen, denn damit zerflossen die scharfen Konturen der ursprünglichen Konzeption, und was übrig blieb, ist - um es in Anlehnung an einen von Götz Briefs geprägten Ausdruck so zu nennen - »sozial temperierter Kapitalismus«. (S. 235 ff.)

9. Anmerkungen von TA zur Kapitalismusdefinition von Wille WEISE

Ich kann mich hier kurz fassen, weil ich auf dieses Thema noch in meinem letzten Abschnitt zurückkomme. Hier nur folgende Anmerkungen:

9.1. Reduzierter Begriff

Kapitalismus kann man in der Kurzform als eine Wirtschaftsform bezeichnen, in der es möglich ist, arbeitsloses Einkommen zu beziehen. In einer ersten Vorstellung dieser Feststellung mag es genügen, als Ursache die Geldverfassung zu benennen. Da aber weitere Ursachen vorliegen, sollten diese wenigstens angedeutet werden.

9.2. Bundesstatistik

Eine Bundesstatistik aus der das ganze Volumen an Zinsen (in allen Erscheinungsformen) gibt es meines Wissens nicht. Auch die Antworten auf die Fragen, wer die Zinsen aufzubringen hat und wer zu den Gewinnern bei der Verteilung des Zinseinkommens gehört, wird von den offiziellen Statistiken verschwiegen. Also ist jenen, die die Botschaft nicht nur glauben wollen und können sondern prüfen möchten, entweder die eigene Berechnung mitzuteilen oder Literaturhinweise zu geben: Zum Beispiel die Bücher von Helmut Creutz.

9.3 Schulden in gleicher Höhe

Hier ist Willi Weise ein Denkfehler unterlaufen. „Der Aderlass ... summiert sich in zehn Jahren auf immerhin 4,2 Billionen Euro. Schlimmer noch; logischerweise stehen dem in gleicher Höhe (4,2 Billionen Euro) Schulden gegenüber.“ Die Schulden sind immer so hoch wie die Forderungen. Die jährlich zu zahlenden Zinsen betragen einen Prozentsatz der Schulden.

Wären die jährlichen Zinsen so hoch wie die Schulden, wäre der Zinssatz 100%. Also muß die Schuld immer ein Vielfaches der Zinslast sein. Hinzu kommt, daß auch das unverschuldete Kapital (Eigenkapital = Finanzierungsmittel) seine Zinsansprüche stellt.

9.4. Wachstumszwang

...“Wachstumszwang zwingen.“ ist eine unschöne Doppelung, hier aber nur ein Hinweis. Wichtiger ist, daß der Wachstumszwang nur ein Wachstumsdruck ist. In einer wachsenden Wirtschaft läßt sich der Verteilungskampf besser verschleiern. Solange jeder etwas mehr bekommt, regt sich kein Widerstand dagegen, daß die ganze Verteilung ungleichgewichtig und ungerecht ist. Die zweite Ursache für den Wachstumsdruck ist, daß bei steigenden Zinslasten und Sozialkosten aufgrund der Unterbeschäftigung jeder (Arbeitnehmer und Unternehmer) mehr verdienen muß, um wenigstens den bis her erreichten Standard zu halten. Die Verwendung des Wortes „Geldwachstum“ halte ich in diesem Zusammenhang auch für problematisch. Gemeint ist ja (Geld-)Vermögen. Für das Wachstum der Geldmenge ist die Zentralbank zuständig.

9.5 Produktionsfaktoren

Dieser Abschnitt sollte nochmals durchdacht werden. Otto Conrad sagt in seinem Buch „Die Todsünde der Nationalökonomie“, 1934, daß die Lehre von den drei Produktionsfaktoren nur eine Rechtfertigungslehre für das arbeitslose Einkommen ist. In meiner Arbeit „Das Geld, das „Giralgeld“, das Kapital, der Zins und die Produktionsfaktoren haben schon viele kluge Köpfe verwirrt“ (www.tristan-abromeit.de Text Nr. 38) sind reichliche Auzüge vorhanden – weitere unter: www.geldreform.de . Hier nur ein Zitat:

Bei keiner andern menschlichen Tätigkeit hat man jemals einen solchen Schluß gezogen. Ohne Violine kann man nicht geigen. Wer würde daraus schließen wollen, daß nicht nur der Geiger, sondern auch die Geige geigt, daß beide gemeinsam Violine spielen? Gewiß niemand. Die Violine ist eben Musikinstrument und nicht Musikanter, ganz ebenso wie Kapital und Boden Produktionsmittel und nicht Produzenten sind. ... (S. 4 f.)

9.6 Verhältnis von Kapitalismus zu Kapital

„Selbstverständlich braucht eine Wirtschaft Kapital, sie braucht jedoch keinen Kapitalismus, um Wohlstand für alle zu schaffen.“ Das ist eine Aussage wie: Selbstverständlich braucht die

Wirtschaft Fahrzeuge, sie braucht aber keinen Verkehr, um Güter zu transportieren. Gemeint ist auch etwas anderes. Die gedankliche Fehlleistung kommt sicher dadurch, daß das Wort Kapital, dessen Definition bei aller Vielfältigkeit immer auch bedeutet „Eigentum an Produktionsmittel mit Zinsanspruch“, „Forderungen auf Geld mit Zinsanspruch“ oder „Anteilseigentum an ein Wirtschaftsunternehmen mit Anspruch auf Dividende wie hier der Zins heißt. Gemeint ist ja bei der Definition von Kapitalismus bei Willi Weise, daß jedes Unternehmen Finanzierungsmittel (Bargeld, Forderungen auf Geld = Guthaben oder Kredit) und Produktionsanlagen und -mittel (Rohstoffe, Vorprodukte, Fertigwaren) benötigen. Und diese Mittel können Unternehmen in der Tat auch ohne Kapitalismus haben. Ich habe in Erinnerung, daß das Wort *Kapital* in der Zeit gebildet wurde, als noch Rinder eine Währung waren. Es wurden die Köpfe der Rinder gezählt. Das biblische goldene Kalb ist nach diesem Verständnis der Zins. Der Tanz um das goldene Kalb ist dann die Versuchung oder die Praxis eines von der jeweiligen Zeit geformten Kapitalismus.

10. Das Verhältnis von der Marktwirtschaft zum Kapitalismus

Ab dem Zeitpunkt als es mehr als autarke Hauswirtschaften gab, also ab dem Zeitpunkt, wo es eine Arbeitsteilung und ein Geld als Tauschvermittler gab, hatten die Menschen die Wahl, ihre Ökonomie zentral oder dezentral zu planen oder ein Mischsystem der Planungsarten zu installieren. Das war den Menschen aber nicht immer bewußt. Erst Walter Eucken („Grundsätze der Wirtschaftspolitik“) hat klar herausgearbeitet, daß wir nur die Wahl zwischen zwei reinen Formen der Wirtschaftsordnungen haben, nämlich zwischen der Markt- oder Verkehrswirtschaft und der Zentralverwaltungs- oder Kommandowirtschaft. Dazwischen liegen die Mischformen.

Wir können nun den beiden reinen Wirtschaftsordnungen Elemente ihrer Systemeinheit zuordnen.

- Der Marktwirtschaft: Koordination der Einzelpläne durch freie Preisbildung, Wettbewerb, Angebot und Nachfrage, Motivierung durch Eigeninteresse. Einigung und Vertrag und ein neutrales Geld.
- Der Zentralverwaltungswirtschaft: Subordination der Einzelpläne unter die nächsthöhere Planungseinheit. Zuteilung statt Wettbewerb mit Wahlfreiheit, Unterordnung statt Zuordnung, Blockierung durch Eigeninteresse, Antrieb durch die moralische Peitsche. Unabhängig davon mit welcher Idee eine zentralistische Wirtschaft begründet wird, sie kommt nicht ohne Zwang aus. Auch in Form des demokratischen Zentralismus gibt es nur in der Planfestlegung ein ge-

wisses Mitspracherecht, aber nicht in der Planausführung.

Wichtig ist aber in unserem Zusammenhang festzuhalten, daß der Kapitalismus keine Systemvoraussetzung für die Markt- oder Zentralverwaltungswirtschaft ist. Das Hauptmerkmal des Kapitalismus ist aber das arbeitslose Einkommen und das Hauptmerkmal des Sozialismus ist die Überführung des Kapitaleinkommens in das Arbeitseinkommen. Man kann den Kapitalismus als ein *Überlagerungssystem* der Wirtschaftsordnungstypen bezeichnen, wie ich es aus dem Munde des verstorbenen Arztes Hans Weitkamp hörte. In der Tat kommt der Kapitalismus eben auch in der Zentralverwaltungswirtschaft vor. Während das arbeitslose Einkommen in der kapitalistisch überlagerten Marktwirtschaft in der Hauptsache durch unsere Geldverfassung, durch unser Boden(un)recht, durch das Patentrecht ¹¹- entsteht, wird der Vorgang in der Zentralverwaltungswirtschaft durch die Unter- und Überbewertung von Arbeit und Boden (Fehlen des Wettbewerbes und der freien Preisbildung) und die Eingriffe in die Betriebsergebnisse und Betriebsmittel verursacht. Hinzukommt hier noch: 1. Auch die ZVW kommt nicht ohne ein Geldsystem aus und dieses Geld muß mit einem Zins in den Umlauf gelockt werden. (Es ergeben sich wenigstens zum Teil die üblichen Probleme des Zinses.) 2. Da das System nicht ohne Zwang auskommt, müssen Privilegien geschaffen werden, damit sich genügend Menschen bereit finden, in einer hierarchischen Herrschaft Zwang auf andere auszuüben. Bezahlen müssen diese Privilegien natürlich die, die mit der Knute bei der Stange gehalten werden. Es ist also voll berechtigt vom privatwirtschaftlichen Kapitalismus und vom Staatskapitalismus zu sprechen. Wobei es auch hier Mischformen gibt.

11. Anfrage bei Friedrich Schönbeck wegen Demokratie-Entwicklung

Um den Bestand und die Fortentwicklung unserer Demokratie machen sich ja einige Bürger ihre Gedanken. Einer davon ist:

Johannes Heinrichs, Prof. f. Philosophie u. Sozialökologie
In den Kämpfen 13, 47169 Duisburg, T/F 0203/578 99 520
www.johannesheinrichs.de / www.netz-vier.de

Johannes Heinrichs hat sich mit seinem Buch „Sprung aus dem Teufelskreis“ mit der Freiwirtschaft auseinandergesetzt. In seinem Buch „Revolution der Demokratie“ geht es wie der Titel sagt, um die Demokratie. Gibt es Berührungspunkte zwischen dem Projekt Willi Weise und der Viergliederung nach Johannes Heinrichs?

¹¹ Das gesondert diskutiert werden müßte. Auf der Webseite des Seminars für freiheitliche Ordnung ist da [einiges zu erfahren](http://www.sffo.de). - www.sffo.de

Das vor mir liegende Organ „mehr demokratie! Zeitschrift für Direkte Demokratie“ erinnert mich daran, daß es ja eine sehr aktive und erfolgreiche Gruppe gibt, die sich um die Weiterentwicklung der Demokratie bemüht. Auch dort wirken Freunde der Freiwirtschaft mit. (www.mehr.demokratie.de) In der Ausgabe 4/06 der erwähnten Zeitschrift heißt es unter dem Titel „Forum Demokratie lernen“ u.a. „In dem Forum können Einzelpersonen und Fortbildungsträger ihre Angebote platzieren, Autorinnen und Autoren auf ihre Publikationen hinweisen und Ergebnisse von kleineren Projekten (z.B. Demokratiewerkstätten) bekannt gemacht werden.“ <http://www.forumdl.de> © 2006 Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. Corrensstr.12, D-72076 Tübingen, Tel.: 07071 920510, Fax: 07071 9205111 E-Mail: kontakt@friedenspaedagogik.de <http://www.friedenspaedagogik.de>

12. Weitere E-Briefe

Von: Tristan Abromeit
Gesendet: Montag, 20. November 2006 13:24

Betreff: Text zum Ergänzen

Hallo Rolf Dahmer!
Hallo Friedrich!

Im Anhang findet Ihr einen Haupttext und zwei Anhänge.
Schaut, ob Ihr unter Ziffer 13 und 14 den Text ergänzen wollt.

Schreib- und Übertragungsfehler im bisherigen Haupttext auf einen Ausdruck korrigieren.

Inhaltliche Berichtigungen und Ergänzungen in Ihrem / Deinen neuen Text vornehmen und als Datei (gängiges Format) schicken.

Gebt bitte eine Zwischennachricht, ob mit Ergänzungen von Euch zu rechnen ist.

Es grüßt

Tristan (Abromeit)

20. 11. 2006

Lieber Tristan,

danke für dein Vertrauen. Ich vertraue dir auch. Deswegen möchte ich – und kann ich im Moment wegen anderweitiger Engagements - nichts einbringen oder ändern.

Du machst das schon richtig.

Liebe Grüße

Friedrich

Von: Tristan Abromeit

Gesendet: Montag, 27. November 2006 13:27

Betreff: dynamisches Denken

Hallo Rolf Dahmer
und Friedrich Schönbeck!

Im Anhang befindet sich eine Fundstelle für die Anwendung des Wort-Paares "dynamisches Denken" aus dem Jahr 1925.¹²

Herr Dahmer, kann ich noch mit einer Reaktion auf das Projekt "Mehr Fragen als Antworten" rechnen?

Es grüßt

Tristan Abromeit

27. 11. 06

Lieber Tristan,

auf jeden Fall "Danke" für die Seiten von Fritz Schwarz. Die Texte bestätigen, dass im Grund alles klar ist. Was fehlt, um das Geld von seiner Übermacht zu befreien, ist STRATEGIE. Mich interessiert nichts anderes mehr. So kam es auch zu www.williweise.de . Die "Freiwirte" haben sich lange genug gegenseitig erzählt, was sie Tolles wissen.

Das KURATORIUM NEUE DEMOKRATIE, Berlin, als Volksbildungseinrichtung, das mit dem Markenzeichen "Willi Weise" arbeitet, hat vor, etwa im Mai einen

¹² Mein E-Brief-Anhang gebe ich auch hier als Anhang (III) wieder.

großen KONGRESS aller an einer Neuen Demokratie und an dem überfälligen Sturz der Übermacht der Wichtig-Wichtig-Parteien Interessierten in der Mitte Deutschland (etwa Frankfurt plus/minus 100 km nördlich) durchzuführen. Es soll ein Aufbruch zugunsten einer Neuen Demokratie werden.

Wer dazu Gedanken hat, hilft mit.

Grüße
Friedrich von As Schönbeck

"Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie!
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug als wie zuvor..."
Goethe, Faust I

Lieber Herr Abromeit,

leider stehe ich derzeit arbeitsmässig sehr unter Stress und kann Ihnen nur ganz kurz antworten.

Sie haben sich, wie immer, einen Haufen Arbeit gemacht, um wirklich alle Aspekte zu recherchieren, die Ihnen als Lösungsansatz relevant erscheinen. Leider muss ich Ihnen sagen, dass Sie so nicht weiterkommen werden, denn die Leute, auf die es letztlich zur Stunde der Wahrheit einmal ankommen wird, denken und handeln anders; sie werden riesige Abhandlungen über bis ins letzte Detail recherchierte Pros und Kontras kaum lesen und sich allenfalls einzelne Details herauspicken zur Information über den jeweiligen Minimumfaktor auf dem Weg nach vorne.

Ich glaube, ich habe es schon einmal geschrieben: Lt. Mewes -Zitat: "Im Generellen ein bisschen besser zu denken und zu handeln als die Allgemeinheit, macht erfolgrei-

cher als in Details perfekt"- kann man komplexe Systeme nur dann überschauen und beeinflussen, wenn man ihr ebenso komplexe Materie entgegensetzt, denn andernfalls verzettelt man sich und geht unter in z.T. hochintelligenten aber unbrauchbaren Details:

Im Klartext: Man muss das Ganze auf seine strategische Essenz reduzieren, wie z.B.: Der Laden läuft nicht mehr und macht Verlust = Disharmonie = Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage. Dann die Frage: Welches ist der Mangel-bzw. Engpassfaktor. Soweit der abstrakte Teil. Dann wird es konkret: In welchem Betriebsbereich ist der Engpassfaktor angesiedelt ?

Weiter: Welches ist der engere und schliesslich engste Engpassfaktor, d.h. das Detail an dem alles liegt und nach dessen Lösung das System Unternehmen wieder Fahrt aufnimmt. Um 1992 berichtete z.B. das manager magazin ausführlich über die EKS und im Artikel über die Beinahepleite von Ytong Niedersachsen und die "wundersame" Rettung. Die drehten sich im Kreis, denn scheinbar stimmte es überall -Produktqualität, Innovation, gute Preise, Fabrikationskapazitäten, alles-, aber dem Unternehmen ging es immer schlechter. Der EKS-geschulte Geschäftsführer, anstatt sich über theoretische Hypothesen und Modelle den Kopf zu zerbrechen und ins Grübeln zu kommen, wendete einfach einmal das System an. Und nach einer Strategiesitzung mit seinen Hauptmitarbeitern identifizierte man ein fast lächerliches kleines Detail als vermutliche Hauptursache (Engpassfaktor): Die Kunden, die im Prinzip vom Produkt begeistert waren, waren sauer geworden, weil es mit der Logistik und Auslieferung nicht lief und sie zunehmende Schwierigkeiten mit ihren Auftraggebern bekommen hatten, wo die Ytong-Produkt verbaut wurden. Der Rest war einfach: Man nahm diese Hypothese als wahr an und brachte die Logistik auf Vordermann. Das Kundenecho bestätigte diese Annahme. Mit dem Unternehmen ging es wieder aufwärts.

So werden Fragen beantwortet -konkret und automatisch ! Alles andere ergibt sich von selbst. Man muss nur ein bisschen mehr auf die Selbstorganisationskräfte des Systems vertrauen. Wenn man entsprechend handelt, solange man die Macht

dazu hat, kann man die Dinge beeinflussen und diese Kräfte sind genauso wirkungsvoll wie harmlos, verliert man sie, dann sind sie zwar weiterhin höchst wirkungsvoll aber keinesfalls mehr harmlos. Und genau daraufhin steuern wir im Moment ungebremst zu.

Mit besten Grüßen aus Estoril

Rolf Dahmer

P.S. Mewes hat Wöhe speziell zitiert, nachdem dieser um 1993 die EKS in sein Standardwerk aufnahm. Leider hat der Mann ihre Bedeutung nicht richtig erkannt, denn er brachte sie im Rahmen diverser Modelle als eine von verschiedenen Möglichkeiten. Dabei war die EKS nie ein Modell, sondern immer ein System.

13. Kurzes Schlußwort von TA

Bei den Vorlagen, die ich meinen Gesprächspartner gemacht habe, habe ich mir mehr Bälle in das Tor der Erkenntnis erwartet. Ich kann aber voll verstehen, daß Friedrich von As Schönbeck sich voll auf sein politisches Projekt WilliWeise konzentrieren will. Es lohnt sich bestimmt, sich für das Projekt zu interessieren und engagieren. Ich selber muß aber passen. Ich habe das Gefühl, daß ich mich auf meinen Abgang vorbereiten muß. Und da gibt es noch viel zu tun. Die Familie erwartet auch noch Beiträge von mir zur Familiengeschichte. Ich muß auch endlich meine Papiere sichten, damit die später die Nachgebliebenen nicht aus Verzweiflung alles in den Altpapierbehälter werfen. Aber es sind auch noch aktuelle Arbeiten zu erledigen. Dazu gehört auch, daß ich das Buch von Johannes Heinrichs „Revolution der Demokratie“ auf brauchbare Ansätze zur Weiterentwicklung unserer Demokratie durchsehe.

In der HAZ vom 24. 11. 06 heißt es: „Bischöfe bangen um die Demokratie / Die Kirchen fordern die Rückbesinnung auf die Tugend in der Politik auch von den Bürgern“.

Der katholische Kardinal Karl Lehmann und der Ev. Bischof Wolfgang Huber haben eine gemeinsame kleine Denkschrift zur Demokratie vorgestellt. Es heißt in dem Bericht unter anderem: „Bischof Huber warnte vor der Vorstellung, die Demokratie sei von vornherein ein „Selbstläufer“ egal, ob sich die Menschen um ihre Fortentwicklung kümmern.“ Da kann man nur zustimmen. Bedenklich ist nur, daß diese Würdenträger – wenn man dem HAZ-Bericht folgt, im Konventionellen hängen bleiben. „Die kleine Denkschrift ist auch ein flammendes Bekenntnis zur repräsentativen De-

mokratie. Der von Bürgern oft erhobene Vorwurf, 'wir werden ja gar nicht gefragt', sei leichtfertig und falsch. 'An die Forderung nach direkter Demokratie knüpfen sich zum Teil illusionäre Erwartungen', heißt es. Ich hoffe, daß sich beim Studium der Denkschrift nicht der Eindruck verfestigt, daß das ganze Projekt nur der Absicherung des Bestehenden dient. Eine Repräsentative Demokratie kann sehr unterschiedlich geformt sein bzw. werden. Und die direkte Demokratie und die repräsentative schließen sich nicht gegenseitig aus, wenn die Kompetenzen eindeutig geklärt und nicht parteipolitisch definiert werden. Und dann gibt es zwischen der direkten und der repräsentativen Demokratie noch das große Entwicklungsland konsequenter Förderalismus¹³, der erst den schlanken Staat möglich macht, der von vielen gewünscht wird.

Die einwendende Erwiderung von Rolf Dahmer klingt ja ganz nüchtern. Ich habe trotzdem den Eindruck, daß da hinter so eine Art Wunderglaube steckt. Das heißt für den betriebswirtschaftlichen Bereich kann ich das, was über die EKS (Engpasskonzentrierte Strategie nach Wolfgang Mewes) berichtet wird, nachvollziehen. Wenn es aber um die Volkswirtschaft oder gar um die Weltwirtschaft geht, sehen die Dinge anders aus. Wesentlich scheint mir hier, daß die Kompetenz für die Suche und Lokalisierung des Engpasses einerseits und für die Bewertung und die Beseitigungsmaßnahmen geteilt, wenn nicht gar zerfasert sind. Kybernetisch betrachtet stellt sich in jeder Problemlage eine Lösung ein, weil Spannungsverhältnisse zum Ausgleich drängen. Wenn aber einer gewollten Lösung keine Bahn durch eine vorangehende Aufklärung geschaffen wird, stellt sich eher eine Lösung ein, die man absolut nicht wollte, eine Lösung die neue Unterdrückung, Not und Tod bringen kann. TA

13 Das, was bei uns als Förderalismus gehandelt wird, ist nur ein Abklatsch der Idee.